Gute Zeit

Menschen. Ideen. Perspektiven.

STIFTUNG TRAGWERK

Ausgabe #17
Herbst/Winter 2021

Aus den Bereichen
Die Welt von Nautilus

Aktuelles
Willkommen im Ehrenamt

Lebensläufe
Hand in Hand

Hans Klein
Heizung – Sanitär GmbH

Wir sind der Experte für Ihre barrierefreie Badgestaltung
und freuen uns auf Ihren Besuch

Auchtertstraße 31 • 73278 Schlierbach • Telefon 07021/97007-0 • Telefax 07021/97007-50
e-mail: info@hans-klein.de • http://www.hans-klein.de
Heizung • Sanitär • Eigener Kundendienst • Bauflaschnerei • Lüftung • Klimatechnik • Solartechnik • Metallverarbeitung

- Ambulante Kranken- und Altenpflege
- Hauswirtschaftliche Unterstützung
- Nachbarschaftshilfe

Diakonie
Station Teck

Geschäftsstelle
Alleenstraße 74
73230 Kirchheim/Teck
Telefon: 07021/48 62 20
Internet: www.diakoniestation-teck.de

Wir sind Ausbildungsbetrieb im Bereich Altenpflege

Leistungsstark für Ihre Gesundheit!

Achten Sie auch auf unsere
monatlich wechselnden Angebote!

„Wir freuen uns auf Sie."

Daniel und Maren Miller
und das ganze Team der Adler Apotheke

Unsere Öffnungszeiten: Mo. - Fr.: 8:00 Uhr - 18:30 Uhr; Sa.: 8:00 Uhr - 14:00 Uhr

ADLER – die Generationen Apotheke.
Gesundheit für die ganze Familie. Seit über 400 Jahren.

Apotheker Daniel Miller | Max-Eyth-Straße 33 | 73230 Kirchheim / Teck
Telefon: 0 70 21 / 26 26 | Telefax: 0 70 21 / 48 07 58

Wir bieten Ihnen:

- Ihre persönliche Kundenkarte
- kostenloser Lieferservice
- Vergütung von Parkgebühren
- Hilfsmittel und Bandagen
- Impfberatung
- Verleih von medizinischen Geräten
- individuelle Rezeptur- und Teeherstellung
- Homöopathie, Naturheilmittel und Schüssler Salze
- Anmessen von Kompressions- und Stützstrümpfen
- und viele weitere Leistungen!

Fragen Sie uns!

ADLER APOTHEKE

STIFTUNG TRAGWERK
WWW.STIFTUNG-TRAGWERK.DE

Bodelschwinghweg 28
73230 Kirchheim unter Teck
Zentrale 0 70 21 / 50 08-0
Erziehungshilfe 0 70 21 / 50 08-0
Altenhilfezentrum 0 70 21 / 97 36-0
Psych. Beratungsstelle 0 70 21 / 48 55 90
Janusz-Korczak-Schule 0 70 21 / 50 08-15
Sonderberufsfachschule 0 70 21 / 50 08-20

Liebe Leserinnen und Leser,

„Menschen, Ideen, Perspektiven" so lautet der Untertitel unseres Familienmagazins „Gute Zeit". Das Thema „Perspektiven" soll uns in dieser aktuellen Ausgabe, die Sie heute in Händen halten, besonders beschäftigen.

Junge und alte Menschen brauchen Perspektiven. Ohne Perspektiven ist alles nichts. Und gerade in schwierigen Zeiten sind Perspektiven wichtiger denn je. In der Corona-Pandemie wurde und wird uns dies besonders deutlich.

Dabei können Perspektiven sehr unterschiedlich sein. Je nachdem welchen Blickwinkel wir einnehmen. Das gilt in der Kunst, aber auch im zwischenmenschlichen Miteinander. Um den anderen besser zu verstehen, lohnt es sich, sich einmal gedanklich in dessen Schuhe zu stellen und zu versuchen, die Dinge aus dieser Position wahrzunehmen.

Wechselnde Perspektiven helfen uns, die Welt und die Menschen neu zu sehen und einen Eindruck darüber zu gewinnen, wie sie vielleicht wirklich sind – vorausgesetzt wir glauben daran, dass es dieses „wirklich" wirklich gibt.

In dieser Ausgabe der „Guten Zeit" möchten wir über unterschiedliche Perspektiven aus der Sicht der Menschen, die in der Stiftung Tragwerk betreut und begleitet werden, berichten. Mitarbeitende aus unterschiedlichen Betreuungsbereichen haben sich mit dem Thema Perspektiven auseinandergesetzt. Ein bunter Strauß von Eindrücken und Berichten ist dabei entstanden. Es geht um junge Menschen und deren Familien, die miteinander um Perspektiven ringen und dabei Unterstützung von außen benötigen. Es geht um die besonderen Perspektiven, die junge Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung auf ihr Leben und ihre eigene Welt haben. Es geht aber auch um alte Menschen, die ihren Blick auf ihre eigene Endlichkeit werfen und sich mit ihrem Sterben auseinandersetzen. Das und vieles mehr erwartet Sie in diesem Heft.

Wir bedanken uns bei allen, die sich für diese Ausgabe der „Guten Zeit" engagiert haben und wünschen Ihnen eine besinnliche Weihnachtszeit und schon jetzt viele gute, bewährte, aber auch neue Perspektiven für das kommende Jahr.

Ihre Andrea Dreizler und Jürgen Knodel

Inhalt

„Wer die Perspektive ändert, sieht die Dinge in einem ganz anderen Licht.“ Perspektivwechsel können Idee, Neuanfang und Motivation sein – ganz so, wie es der Architekt, Stadtplaner und Grafiker Karl Friedrich Schinkel bereits Anfang des 19. Jahrhunderts in einem einzigen Satz sehr bildlich zusammengefasst hat.
Das vorliegende Heft lädt Sie, liebe Leserinnen und Leser, zu Einblicken und Ausblicken aus unterschiedlichsten Blickwinkeln und Perspektiven ein.

Aus den Bereichen

Mit jedem Flug die Welt neu entdecken

Macht des Perspektivwechsels

S. 4

Aus den Bereichen

Akute Krise.
Abruptes Ende

Konflikte durch Perspektivlosigkeit

S. 6

Aus den Bereichen

In der eigenen Welt.
Gemeinsam im Klassenzimmer.

Andere Perspektiven verstehen

S. 10

Aus den Bereichen

Meine
therapeutische Arbeit

Aus anderer Perspektive

S. 18

Aktuelles

Konfirmand*innen zu Besuch &
Mobile - ein neues Angebot

S. 22 & 26

Aktuelles

Immer willkommen

Helfer*innen im Ehrenamt

S. 24

Drinnen & Draußen

Auf Entdeckungsreise

Im Hellen und im Dunkeln

S. 28

Glaube & Religion

Blick auf Weihnachten

Weihnachten mit Can.
Was hat Corona verändert?

S. 32 & 46

Lebensläufe

Hand in Hand

Perspektiven im Alter

S. 34

Rubriken

Hilfe & Kontakt – S. 21
Basteltipps – S. 36
Spiel & Spaß – S. 39
Buchtipps – S. 42
Inspiration – S. 43
So kochen wir – S. 44

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird an manchen Stellen auf eine geschlechtsneutrale Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

Ungewohnte Perspektive:

Mit jedem Flug die Welt neu entdecken

Schon während meines ersten Tandemgleitschirmfluges war mir klar, dass ich dieses Hobby selber lernen wollte. Gedacht – getan – und schon war ich Gleitschirmpilot. Die ersten Flüge nach dem Erlangen der Lizenz waren das pure Glücksgefühl. Sie wurden von Mal zu Mal länger und höher und mit der Zeit wurden auch die Entfernungen weiter, welche ich zurücklegte.

Es kostet etwas Überwindung, die ersten Schritte zu rennen – aber dann in der Luft ist alles vergessen.

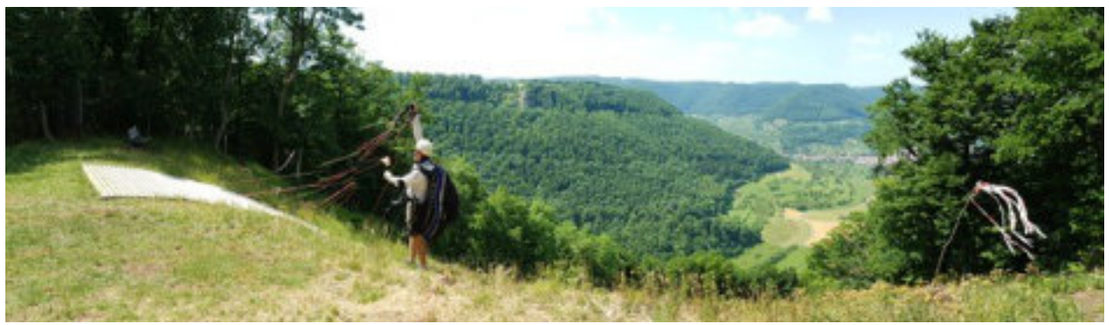
Es ist ein unbeschreibliches Gefühl der Freude, Anspannung und Dankbarkeit, diese Momente in der Luft erleben zu dürfen. Hindernisse – und ebenso auch Probleme – die am Boden fast unüberwindbar erscheinen, werden mit jedem Meter an Höhe, die ich dazugewinne, kleiner.

Weit entfernte Ziele rücken mit jedem geflogenen Meter in erreichbare Nähe.

Wobei es noch immer unerreichte Ziele gibt. Geduld und Beharrlichkeit, das sind Eigenschaften, welche ich erst durch das Gleitschirmfliegen lernen durfte. Bei gutem Wetter setzt sich jeder Pilot selbst Ziele: Es kann der Ort sein, an dem man noch nie war und den man gerne erreichen möchte oder die Flugdauer oder etwas ganz anderes. Schlussendlich entscheidet der richtige Startzeitpunkt, ein wenig Glück und vor allem Geduld über das Erreichen des Ziels.

Beim Fliegen hier an der Schwäbischen Alb haben wir keine 1.000 Meter Höhendifferenz, um gute Thermik (Aufwinde) zu finden. Es reißt einen auch nicht einfach so hoch, sondern es ist ein andauerndes Suchen nach der passenden Stelle, im Aufwind Kreisen und dann – zum passenden Zeitpunkt – Weiterfliegen. Man muss sich den Umständen hingeben und sie respektvoll annehmen. Manchmal kommt man auch kaum vom Fleck. In dieser Situation zahlt sich Geduld aus. Mit der Zeit kommt man dann doch wieder höher.

So durfte ich mehrfach erleben, einen schon zu Ende gehenden Flug doch noch verlängern zu können und mich eine halbe Stunde später weit über dem Tal wiederzufinden und sogar noch über den nächsten Hügel hinwegschweben zu können.



Das Tolle an meinem außergewöhnlichen Hobby und Nebenberuf ist, dass ich mit jedem Flug die Welt neu entdecken darf – manchmal auch mit jemandem zusammen.

Nach wenigen Jahren beschloss ich, dieses Hobby auch als Methode in der Pädagogik einzusetzen. Natürlich passt die Methode nicht zu allen Klient*innen, die wir im Rahmen der ambulanten und stationären Erziehungshilfen betreuen. Manches Mal ergibt es sich jedoch, dass ein Tandemsprung als Schlüsselerlebnis für eine*n Jugendliche*n ein machtvolles Vorankommen in seiner oder ihrer persönlichen Entwicklung bedeutet. Es soll etwas Besonderes sein, auf das ich zusammen mit den Betreuten hinarbeite.

Es geht darum, sich selbst etwas zuzutrauen, Grenzen zu überwinden, ein Wagnis einzugehen, neue Wege zu gehen und mit ganz neuen, stärkenden Erfahrungen dafür belohnt zu werden.

Nach einem gemeinsamen Flug erlebe ich die mutigen Passagiere zunächst meist sprachlos. Die vielen Gefühle scheinen überwältigend. Das soeben Erlebte ist mit nichts zuvor Erlebtem vergleichbar. Die Jugendlichen haben eine Perspektive auf die Welt – und damit auch aufs Leben – kennengelernt, die sie zuvor nicht kannten und auch nur mit wenigen Menschen in ihrem Umfeld teilen. Das macht das Erlebnis zu etwas ganz Besonderem – zu einem nachwirkenden, prägenden Erfahrungsschatz.

Martin Böhringer
Leiter stationäre und
ambulante Erziehungshilfen

Akute Krise. Abruptes Ende.

Der Beginn einer gemeinsamen Reise.

„Junge – und wie du wieder aussiehst!
Löcher in der Hose und ständig dieser Lärm.
Was sollen die Nachbarn sagen?
Und dann noch deine Haare,
da fehlen mir die Worte.
Musst du die denn färben?
Was sollen die Nachbarn sagen?
Nie kommst du nach Hause,
wir wissen nicht mehr weiter.“

—Die Ärzte, aus dem Lied „Junge“

Die Ärzte haben die geballte Ohnmacht und Spirale des Sich-auf-die-Nerven-Gehens in nur einem Lied zusammengefasst. In den meisten Familien ist diese Phase vorübergehend und wird von den Familienmitgliedern ausgehalten oder besprochen. In vielen Lebensabschnitten können mangelnde Ziele und mangelnde Motivation für Streitigkeiten sorgen. Familien haben erstaunlich hohe Selbstheilungskräfte und unglaublich viele Ressourcen. Sie können sich Hilfe bei Freunden oder anderen Verwandten holen. Es gibt Ratgeber, Podcasts und das Internet, wo man Gleichgesinnte trifft oder sich Rat und Unterstützung holen kann.

Was passiert aber, wenn die eigenen Kräfte und Ideen nicht mehr reichen? Was ist, wenn sich die Ereignisse überschlagen und keiner mehr Licht am Ende des Tunnels sieht? Was ist, wenn das Einfühlungsvermögen nicht mehr ausreicht, um eine gute Gesprächsbasis zu schaffen und Lösungen zu finden? An diesem Punkt entsteht eine akute Krise in einer Familie: Niemand weiß mehr ein noch aus.

Allgemeine Perspektivlosigkeit lähmt jegliche, weitere Lösungsversuche.

Vielleicht wird geschrien, vielleicht entsteht Gewalt, es werden Regeln festgelegt, die nicht eingehalten werden, nichts klappt mehr. Kinder und Jugendliche fühlen sich unverstanden, nicht mehr wertgeschätzt. Sie finden in ihren Eltern keine Ansprechpartner, denen sie sich anvertrauen können. Manche haben auch dauerhaft Angst vor ihren eigenen Eltern. Oder Eltern haben Angst vor ihren gewalttätigen Kindern.

Was ist eine Inobhutnahme?

Inobhutnahme (kurz: ION) bedeutet für Kinder und Jugendliche Schutz und Aufnahme an einem sicheren Ort. Für Eltern kann die Inobhutnahme ihres Kindes ein Ausweg aus nicht lösbaren Erziehungskonflikten sein. Die ION unterstützt Kinder und Jugendliche bei der Bewältigung von akuten Krisen und hilft bei der Klärung von Problemen, bis mögliche Perspektiven und passende Hilfen mit den Eltern gefunden sind.

Kinder und Jugendliche, die in der Obhut der Stiftung Tragwerk sind, werden von Anfang an von pädagogischen Fachkräften betreut: Sie stellen zum einen die Grundversorgung sicher (Wohnen, Essen, Gesundheit) und stehen zum anderen als Gesprächspartner, Betreuer und Begleiter zur Seite.

Eine Inobhutnahme ist immer eine vorläufige Maßnahme und ersetzt keine längerfristigen Hilfen.

Akute Krisen können oftmals nur mit Hilfe von außen gemeistert werden.

Sowohl Kinder als auch Jugendliche und Eltern oder andere Erziehungspersonen können eine Inobhutnahme veranlassen (Ablauf siehe Infokasten). Sofort wird das Kind zwischen 6 und 18 Jahren bei der Stiftung Tragwerk aufgenommen und ihr/ihm ein Schutzraum zur Verfügung gestellt. In der Regel wird es in einer Wohngruppe der Stiftung Tragwerk untergebracht. In manchen Fällen kommt es in einer Familie unter. Hier wie dort kann das Kind zur Ruhe kommen, findet erste Ansprechpartner, einen festen Alltag und ist gut versorgt.

Zeitgleich ist das der Beginn der Suche nach einer langfristigen Perspektive und Lösungen für das Kind und seine Familie.

Dem kurzfristig auseinandergerissenen Familiensystem wird ein/e allparteiliche, pädagogische Fachkraft zur Seite gestellt, die ohne Vorurteile, dafür mit Respekt und Wertschätzung versucht, die Krise mit der Familie aufzulösen. In Abstimmung mit dem zuständigen Sozialen Dienst werden Gespräche mit allen Beteiligten geführt. Jede/r bekommt seinen Raum, um das Erlebte zu erzählen, zu reflektieren, vielleicht schon Zukunftswünsche zu formulieren.

Die räumliche Trennung zwischen Kind und Eltern soll der erste Schritt sein, um eine neue Sichtweise auf das eigene familiäre System zu bekommen und neue Perspektiven zu entwickeln.

Bisherige Lösungsversuche der beteiligten Familienmitglieder können noch einmal überprüft werden; sie werden mit etwas Abstand und mit fachlicher Begleitung neu ausgerichtet und abgestimmt. Das vorherrschende Gefühl und der Konflikt, der die Familie unter Umständen schon länger begleitet hat, sich wahrscheinlich über einen längeren Zeitraum verschlimmert hat, kann neu und „von außen“ betrachtet werden.

Josefine Dorlach
Pädagogische Leitung
Ambulante Hilfen ES

Nicolai Henne
Pädagogische Leitung
Ambulante Hilfen ES

Wo soll das alles enden?
Wir machen uns doch Sorgen!

—Die Ärzte, aus dem Lied „Junge“

Eine Inobhutnahme fühlt sich für die Kinder und die Eltern womöglich zunächst wie ein Ende an. Für die Fachkräfte in einer Inobhutnahmestelle aber ist es der Anfang einer gemeinsamen Reise mit der Familie – einer gemeinsamen Suche nach neuen Perspektiven.

Wer veranlasst eine Inobhutnahme?

- Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre werden vom Jugendamt in Obhut genommen, wenn sie selbst darum bitten (Selbstmelder). Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge finden ebenfalls Schutz und Aufnahme.
- Eltern oder alleinerziehende sorgeberechtigte Eltern können ihr Kind in Obhut geben, wenn es aktuell unlösbare Konflikte und Erziehungssituationen gibt.
- Greift die Polizei Kinder oder Jugendliche auf, die nicht zu ihren Eltern zurückkehren wollen/dürfen, oder wird die Polizei zu Familienstreitigkeiten gerufen, kann sie eine Inobhutnahme veranlassen.

Die Inobhutnahme ist unumgänglich, wenn dringende Gefahr für das Wohl eines Kindes oder Jugendlichen besteht (Kindeswohlgefährdung). In diesem Fall wird das Jugendamt aktiv.

Perspektiven im Leben

Weg und Ziel zugleich

„Menschen und Dinge
verlangen eine besondere Perspektive.
Es gibt manche, die man aus der Nähe sehen muss,
um sie richtig zu beurteilen,
und andere, die man nie richtiger beurteilt,
als wenn man sie aus der Ferne sieht.“

—François de La Rochefoucauld, 1613–1680

Das Wort Perspektive hat seinen Ursprung im lateinischen perspicere, was übersetzt so viel heißt wie „mit dem Blick durchdringen, deutlich sehen, erkennen, wahrnehmen“ (→ *Perspektive*).
Meist verwenden wir dieses Wort in einem „übertragenen“ Sinn: Wenn es um Standpunkte und Einschätzungen geht, sprechen wir von Perspektiven genauso, wie wenn wir über Zukunftsaussichten und Entwicklungsmöglichkeiten nachdenken.
So manches Gespräch dreht sich im Freundeskreis um vielversprechende, veränderte und ungeahnte Perspektiven, wohingegen im Beruf oft realistische, wirtschaftliche und langfristige Perspektiven eine Rolle spielen.

Manchmal müssen wir aber auch über schwierige oder gar fehlende Perspektiven reden, wenn es um mangelnde Chancen und Aussichten geht, beruflich oder privat...
Das Schöne an Perspektiven ist jedoch: Sie können wechseln, sich eröffnen und sich entwickeln. Sie können Idee, Neuanfang und Motivation sein.
Ziel – und gleichzeitig der Weg dahin.

Perspektive, die [pɛrspɛk´ti:və]
Der Begriff *Perspectiva* (lat.) wurde in Verbindung mit der Malerei vermutlich bereits im 16. Jahrhundert ins Deutsche übernommen. Die Verwendung im Sinne von Zukunftsaussicht kam allerdings erst im 18. Jahrhundert hinzu.

Nautilus

Autistische Störungen führen oft zu ganz eigenen Formen der Wahrnehmung, zu Schwierigkeiten in der Beziehungsaufnahme und der Kommunikation. Nautilus – eine Anspielung auf die gleichnamigen Meeresbewohner, die sich bei Bedarf in ihre sichere Schale zurückziehen – ist die Bezeichnung für spezielle Klassen der Janusz-Korczak-Schule für Kinder mit Autismus-Spektrum-Störungen. Die Nautilus-Klassen mit 28 Schüler*innen in vier Klassen werden als so genannte „Außenklassen mit Ganztag“ an allgemeinen Schulen geführt:

- Angegliedert an die Ersbergschule (Grundschule) in Nürtingen in den Klassenstufen 1 bis 5, sowie
- Im Gebäude der ehemaligen Teck-Realschule in Kirchheim in den Klassenstufen 5 bis 10.

In einer Atmosphäre, die Schutz und Halt bietet, werden die Schüler sonderpädagogisch gefördert und sozialpädagogisch unterstützt. „So viel Schutzraum wie nötig, so viel Normalität wie möglich“ lautet die Grundhaltung von Nautilus.

Die vier Nautilus-Klassen der Stiftung Tragwerk werden von einem multidisziplinären Team aus 18 Personen betreut, darunter sonderpädagogisch ausgebildete Klassenlehrer*innen, Fachlehrer*innen, Sozialpädagog*innen und FSJler*innen.

Viele Fachkräfte und enge, multidisziplinäre Zusammenarbeit sind erforderlich, um den 28 Nautilus-Kindern „den Rücken zu stärken“. (Im abgebildeten Nautilus-Team fehlt Frau Staiger)

In der eigenen Welt

Gemeinsam im Klassenzimmer

Catrin Rein
Klassenlehrerin

Catrin Rein, Klassenlehrerin an der Ersberg-Grundschule in Nürtingen (Klassenstufe 1-5), berichtet aus ihrem Alltag und der „Kunst des permanenten Perspektivwechsels“:

„Wie kann diese Taxifahrt heute Morgen schon so sch*** sein? Schon wieder Stau und rote Ampeln! Und jetzt steht im Stundenplan auch noch Deutsch. Ich hasse Deutsch! Und wann ist endlich Mittagspause? Was gibt es zum Essen? Wenn es keine Nudeln gibt, raste ich aus. Immer muss ich so früh aufstehen, jeden Morgen werde ich geweckt und will noch schlafen.“

Max (10 Jahre)* ist gerade in der Schule angekommen und hat sich in einem Knoten aus Wut, Enttäuschung und Verletztheit verstrickt. Er beschwert sich in einem fortwährenden Monolog über eigentlich jeden Tag wiederkehrende Begebenheiten, die ihm sonst wenig ausmachen. Er steckt emotional völlig fest in seiner negativen Gedankenspirale. Die alles entscheidende Frage für mich lautet: Was ist heute anders? Was könnte der Auslöser sein für Max‘ anhaltenden emotionalen Ausbruch?

An Unterricht ist in diesem Zustand nicht zu denken. Als Max seinen Monolog beendet, schlage ich ihm vor, auf dem Sofa noch etwas Musik zu hören – als Ausgleich für den kräftezehrenden Ausbruch. Seine Antwort überrascht mich. Eigentlich hört Max gern Musik. „Ich kann nicht! Ich kann einfach nicht! Ich hasse dieses Taxi!“ schreit er lauthals durch den Raum. Verwundert schaue ich ihn an – der Zusammenhang liegt für mich nicht auf der Hand. Dann scheppert es. Der Kopfhörer landet wutentbrannt auf dem Boden.

Im folgenden Gespräch kann ich herausfinden, dass er den Tag zuvor auf der Heimfahrt Musik gehört hatte und der Akku der Kopfhörer leer war. Leider hatte er den Ladestecker über Nacht nicht richtig eingesteckt, sodass die Kopfhörer über Nacht nicht geladen hatten. Auf seine Frage hin, ob er im Schul-Taxi die Kopfhörer laden könne, bekam er die Antwort, dass

* Alle Namen von der Redaktion geändert.

das Auto leider keinen USB Stecker hätte – Aufladen damit nicht möglich sei.

Für Nicht-Autisten wäre dies einfach ärgerlich. Für Max hat diese Abweichung des Gewohnten weitreichende Folgen: Aus seiner Perspektive ein absolut katastrophaler Start in den Tag. Jeden Morgen

Der Unterricht in den Nautilus-Klassen gestaltet sich flexibel und nimmt Rücksicht auf die Bedürfnisse der Kinder: Hier gibt es viele Alternativen zum „Unterricht am Platz".

funktioniert der Kopfhörer, aber heute eben nicht. *Das* ist also anders heute. *Das* hält Max innerlich so gefangen, dass kein Weiterkommen im Tageslauf möglich ist.

Weiter hinten im Klassenzimmer lässt sich Paul (11 Jahre)* von der Szene nicht beeindrucken. Er scheint völlig in Gedanken versunken und bekommt nichts von dem mit. Er ist in „seine Welt" abgetaucht. Was gerade in ihm vorgeht, lässt sich von außen nicht erahnen. Behutsam werde ich ihn zum Unterrichtsbeginn aus seiner Welt *hinaus*, in unser Klassengeschehen *hinein* begleiten müssen.

Es ist erst 7:45 Uhr und in einer anderen Ecke des Klassenzimmers entsteht bereits ein unübersehbares Bauwerk: Eine Murmelbahn mit Fallschacht aus kleinen Bauklötzen. Man erahnt sofort, welches Geschick, welcher Ideenreichtum und welche Ausdauer notwendig sind, um so einen komplexen, gedanklichen Bauplan in die Tat umzusetzen. Tatsächlich auch Lerninhalt. Aber nicht unbedingt das, was ich heute geplant hatte. Hier wird später achtsames Verhandeln erforderlich sein, um den Fokus Richtung Unterricht zu lenken.

Autismus hat „viele Gesichter". Deshalb spricht man auch von Autismus-Spektrum, da sich verschiedene Formen nicht eindeutig voneinander abgrenzen lassen. Die jeweilige Ausprägung zeigt sich bei jedem Kind und jeder Situation anders. Die einen agieren aus, werden laut und aggressiv, wenn sie in emotionalen Stress geraten. Andere wenden sich bei Überreizung nach innen und sind von außen kaum noch erreichbar. Was die Kinder in diesen Momenten tatsächlich noch vom Umfeld wahrnehmen, ist selbst mit Erfahrung schwer einschätzbar. Wieder andere entwickeln ausgeprägte Spezialinteressen, in die sie ihre ganze Energie und Aufmerksamkeit stecken. Für andere Themen sind

sie meist schwer zu begeistern. Natürlich ist es eine Herausforderung, in diesem Kontext Unterricht für eine ganze Gruppe abzuhalten.

Für mich bedeutet das Nautilus-Konzept ein behutsames Zugehen auf meine Schülerinnen und Schüler, die oftmals nur schwer mitteilen können (oder wollen), wie sie empfinden und warum sie so empfinden. Für mich bedeutet es, immer und immer wieder auf „Spurensuche" zu gehen, um das für Außenstehende oftmals irritierend wirkende Verhalten der Kinder verstehen zu können.

Es bedeutet, Kinder dahin zu begleiten, gesellschaftliche Normen kennenzulernen und sie auf Herausforderungen im gesellschaftlichen Kontext vorzubereiten. Schüler*innen im Autismus-Spektrum müssen sozial angemessene Verhaltensweisen meist erst erlernen und sich darin üben, diese

Aufgaben gemeinsam zu lösen, fällt autistisch veranlagten Kindern häufig schwer. Miteinander zu arbeiten und zu kommunizieren wird ständig geübt. Die Kinder lernen voneinander und das Betreuer-Team unterstützt dort, wo „Übersetzer" nötig sind.

zu reproduzieren – so, wie andere Schüler Texte auswendig lernen.

Nautilus bedeutet auch, Emotionen in Sprache zu übersetzen, sie zu erklären und Zusammenhänge transparent darzustellen. Was bedeutet es, wenn ein Mitschüler weint und wie reagiere ich darauf? Für Kinder ohne Autismus keine besondere Herausforderung. Natürliches Empathie-Vermögen lässt sie die Perspektive des Anderen erfassen, einschätzen und darauf reagieren. Bei uns in der Nautilus-Klasse kann die Klärung dieser Frage locker eine ganze Unterrichtsstunde in Anspruch nehmen.

Dabei sitzen interessierte, wissbegierige Schüler*innen vor mir. Auf der Ebene des Verstehens können sie den Inhalt gut erfassen. Auf der Ebene des Fühlens und des „Sich-in-die-Situation-Hineinversetzens" benötigen sie besondere Unterstützung.

„Autismus hat ‚viele Gesichter'. Deshalb spricht man vom Autismus-Spektrum."

Maike Schamber
Sozialpädagogin

Maike Schamber, Sozialpädagogin in der Nautilus-Klasse der Sekundarstufe in Kirchheim (Klassen 5-10), teilt ihre Eindrücke und Gedanken aus dem Alltag mit Kindern im Autismus-Spektrum:

Drei verschiedene Klassen, sieben verschiedene Lernstände und jedes Kind bekommt individuelle Hilfe, Aufgaben und Unterstützung. Ich als Sozialpädagogin versuche, den Kindern beizubringen, selbst zu erkennen, wann eine Pause hilfreich sein könnte, sie emotional zu begleiten und Reizüberflutungen früh genug zu erkennen und zu handeln. Oft sind es Kleinigkeiten, die plötzlich zu einer unüberwindbaren Hürde führen.

Im Rahmen der Regelschule stellen solche „Ausnahme-Situationen“ häufig eine „Sprengung“ des Unterrichts dar. Eine entsprechende Begleitung kann der einzelne Lehrer oder die Lehrerin im Regelschulbetrieb nicht leisten. Daher gelten viele unserer Kinder im klassischen Schulsystem als

Erlebnispädagogische Ansätze im Unterricht ermöglichen Kindern im Autismus-Spektrum Zugänge, die ihnen sonst schwerfallen. Kinder, die z.B. Nähe mit anderen Menschen schwer ertragen können, können dieses Gefühl auf einer anderen Ebene mit den Ponys genießen.

„nicht beschulbar“. Durch unsere kleinen Klassen, die hohe Betreuerquote und den speziellen Unterrichtsrahmen, in dem auf jedes Kind individuell eingegangen werden kann, haben wir ganz andere Möglichkeiten: Wir machen Schule – aber anders!

Oft bin ich fasziniert von der andersartigen Wahrnehmung und den speziellen Themen, die die Kinder beschäftigen. Wenn man sich darauf einlässt und offen zuhört, kann man viel von ihnen lernen. Ich werde durch sie angeregt, über Dinge nachzudenken oder Details zu sehen, die sich sonst wahrscheinlich meiner Aufmerksamkeit entzogen hätten. Ich empfinde solche Impulse als Bereicherung.

Einige Beispiele dazu: Im Unterricht sprachen wir über Erdbeben und tektonische Bewegungen. Ich erzählte den Kindern über die Silfra-Spalte in Island und wie viel sich dort die Platten im Jahr auseinander bewegen. In der darauffolgenden Pause kam eines der Kinder auf mich zu und berichtete, er habe während des Unterrichts ausgerechnet, wie viel das pro Tag und pro Stunde ausmache. Einfach so, „mal kurz“ neben dem Unterricht her – ein typisches Beispiel für die natürliche Wissbegierigkeit und Analyse-Fähigkeit von manchen Kindern im Autismus-Spektrum.

Die Nautilus-Klassen kochen regelmäßig gemeinsam ihr Mittagessen – eine große Herausforderung für alle. Und gleichzeitig zählt die Arbeit in der Küche für viele Schüler*innen zu den Lieblingsaufgaben in der Schule.

In anderen Situationen treten völlig unerwartete Irritationen auf, die die Abläufe im Klassenraum verzögern. Einmal sagte ich zu den Kindern: „Jedes Kind nimmt sich bitte einen Stuhl und kommt alle in den Kreis.“ Alle Kinder machten dies – bis auf einen Jungen. Er stand mit einem Stuhl in der Hand mitten im Kreis und wartete aufmerksam. Auf meine Frage hin, ob er sich nicht setzen wolle, antwortete er völlig irritiert: „Sie haben doch gesagt, ich solle mir einen Stuhl nehmen und in den Kreis kommen. Genau das tue ich doch?!“ Was für Außenstehende wie eine reine Provokation des Schülers anmuten mag, ist vor dem Hintergrund des Autismus leicht erklärbar. Viele unserer Kinder nehmen die Aussagen ihres Umfeldes 1:1 wahr. Sie können gesellschaftlich übliche Aufforderungen oder Floskeln nicht interpretieren oder „zwischen den Zeilen lesen“. Zudem fällt es vielen schwer, Gesichtsausdrücke zu lesen. Diese verändern oder ergänzen jedoch das gesprochene Wort in der Kommunikation um eine wichtige Ebene. Fällt diese Ebene weg, fällt es den Beteiligten deutlich schwerer, sich im Klassenraum gezielt miteinander auszutauschen oder an gemeinsamen Aufgaben zu arbeiten. Das üben wir mit den Schülerinnen und Schülern gezielt in sogenannten „Sozialen Kompetenztrainings“.

Im Schulalltag stärken wir vor allem das Selbstbewusstsein der Kinder. Viele unserer Kinder haben den Glauben an sich verloren: Sie mussten die Erfahrung machen „nicht gut genug“ zu sein, obwohl sie einfach nur „anders“ sind und „anders“ lernen.

Ich beobachte die Kinder im Klassenzimmer und stelle mir die Frage: Was wäre, wenn jedes Kind in solch eine Schule gehen dürfte? Warum müssen sich die „besonderen“ Kinder an die Regelschule anpassen und warum dürfen nicht – andersherum – „normale“ Kinder zu uns kommen? Wäre nicht das der Weg der gelungenen Inklusion? Müssen nicht wir „Normalen“ die Perspektive wechseln? Eine Schule, die sich individuell an jedem Kind orientiert, die alltagspraktische Angebote macht, die nicht nur an Leistung interessiert ist, sondern an dem Menschen und der Persönlichkeit dahinter.

Diese Frage beschäftigt offenbar auch einige Schüler. Einmal fragte mich ein Kind, warum immer alle sagen würden, er sei anders als andere. Das wäre er doch gar nicht. Er sei doch auch nur ein Mensch. Ich fragte ihn daraufhin, wie er auf dieses Thema gekommen sei. Er erzählte weiter, dass anderen immer erzählt würde, er sei auf einer besonderen Schule wegen seines Autismus und deshalb

hätten alle Berührungsängste. Aus diesem Grund wolle er nun in die Politik gehen, um allen zu zeigen, dass er nicht anders sei. Ich fragte ihn, welche Themen ihm denn wichtig wären als Politiker. Er antwortete daraufhin: „Der Naturschutz! Und dass jeder solch eine Schule besuchen darf und man nicht erst anders sein muss, um zu uns zu dürfen.“

Ich kehre gedanklich ins Klassenzimmer zurück: Die Mittagszeit naht. Endlich geht es zum Kochen. Die Kinder haben sich den ganzen Tag darauf gefreut. 90 Minuten strukturiertes Chaos: Alle Kinder arbeiten, stellen sich Herausforderungen, fragen nach Hilfe und schaffen es, den vielen Reizen standzuhalten. Ohne größere „Zwischenfälle“ steht nach 90 Minuten das Mittagessen für 14 Kinder auf dem Tisch. Allen schmeckt es! Die Kinder sind stolz.

Nach der Mittagspause folgt die Lernzeit, eine Kreativzeit sowie die Abschlussrunde. Feste Abfolgen und Rituale im Tageslauf sind wichtig für unsere Nautilus-Kinder. Ein Kind sagt beim Abschied zu mir: „Danke, heute war wieder ein schöner Tag.“ Und ich denke mir: „Danke, dass ihr mir jeden Tag zeigt, wie unterschiedlich die Perspektive auf das Gleiche sein darf.“

Dieselbe Tagesstruktur aus Sicht eines Nautilus-Schülers der Sekundarstufe im Vergleich zur Darstellung der Sozialpädagogin. Ganz typisch in der Schüler-Darstellung sei, berichtet Frau Schamber, dass die Schüler*innen den Unterrichtstag sehr selektiv wahrnehmen und erinnern. Anfang und Beginn sowie Ortswechsel und Essen stünden weitaus mehr im Fokus für die Schüler*innen als konkrete Lehrplan-Inhalte.

Elternstimmen

„Heute hat sich unsere Perspektive als Eltern verändert.“

Für Eltern ist die Diagnose Autismus-Spektrum-Störung schockierend und erleichternd zugleich. Viele Kinder bekommen diese Diagnose erst, wenn Verhaltensbesonderheiten in der Kita oder der Schule festgestellt werden und eine „Regelbeschulung“ an ihre Grenzen kommt. Die Eltern der Nautilus-Schüler*innen berichten aus ihrer Perspektive.

„Das Problem hatte endlich einen Namen und dennoch war es erstmal ein Defizit – die Perspektive eines Kindes mit dieser Diagnose auch als Eltern zu begreifen und zu akzeptieren, ist ein ewiger Lernprozess für das gesamte Umfeld.“

„Das Leben mit einem besonderen Kind ist besonders und plötzlich geht es nicht mehr um Leistung und Noten, sondern um die bestmögliche Förderung und eine Beschulung, die den Bedürfnissen und Verhaltensbesonderheiten von unserem Kind im Autismus-Spektrum gerecht wird.“

„Die Aufnahme in die Nautilus-Klassen bedeutete für uns Eltern Entlastung, Sicherheit, Geborgenheit und Entspannung. Die Kinder bekommen Zeit, in ihrem Tempo zu lernen. Die Struktur, die kleinen Klassen und das multiprofessionelle Team ermöglichen, dass auf die Kinder und ihre (besonderen) Bedürfnisse eingegangen wird.“

„Unser Kind kommt nicht mehr völlig gestresst und überreizt von der Schule nach Hause. Der Druck in der Regelschule ist enorm. Das ist durch den Wechsel in die Nautilus-Klasse plötzlich verschwunden. Dies hat nicht nur Erleichterung für das Kind gebracht, sondern neue Perspektiven für die ganze Familie.“

„Nicht nur die Schule ist ein tagtäglicher Balanceakt. Auch der Familienalltag wird vor besondere Herausforderungen gestellt. Klare Strukturen, eine akribische Tagesplanung sowie Zeit für Einfühlungsvermögen in schwierigen Situationen sind extrem wichtig – engen uns aber auch enorm ein in unserer Spontanität.“

„Heute hat sich unsere Perspektive als Eltern verändert: Wir nehmen Kleinigkeiten und die Umwelt anders und bewusster wahr. Vor allem das „Unperfekte“ zuzulassen, ist eine Herausforderung und lehrt im Laufe der Zeit Gelassenheit.“

„Die Perspektive auf das Leben und die Einstellung, was wirklich wichtig ist im Leben, hat sich verändert – es ist ein besonderes Leben.“

Maike Schamber, Sozialpädagogin einer Nautilus-Klasse der Sekundarstufe, war im Gespräch mit Eltern ihrer Schüler*innen.

Einblicke in meine therapeutische Arbeit mit Kindern

Ich bin ein Siberian Husky, 9 Jahre alt und von Beruf Therapiehund.

Seit Ende letzten Jahres darf ich gemeinsam mit meinem Frauchen Carmen Wohlfarth-Druschke in der Außenwohngruppe (AWG) Reudern arbeiten.

Bevor ich dort arbeiten durfte, musste ich zuerst mit Carmen eine Ausbildung zum Besuchs- und Therapiehund machen. Zunächst wurden wir Fellnasen begutachtet, ob wir ein freundliches und nervenstarkes Wesen haben. Das war für mich überhaupt kein Problem. Mich bringt so schnell nichts aus der Ruhe… außer jemand läuft mit einer gutriechenden Wurst an meiner Nase vorbei!

Das war für mich der allerschwierigste Teil während der Ausbildung: Nichts zu fressen, was auf dem Boden liegt oder was mir fremde Menschen anbieten – auch wenn mir das Wasser im Mund zusammenläuft. Ich verstehe ja, dass das sehr wichtig ist. Bei einem Besuch im Altersheim könnte ein Bewohner seine Tabletten mit Hundeleckerlis verwechseln. Das wäre dann ganz schön gefährlich für mich.

Ebenso wurde meine Grundgehorsamkeit getestet. Auch das ist für mich nichts Neues. Seit ich als Welpe zu meinem Frauchen kam, trainieren wir regelmäßig im Alltag und auf dem Hundesportplatz. Ich kann Euch sagen: Oft hatte ich ganz andere Flausen im Kopf! Doch Carmen ließ da leider nichts durchgehen. Mittlerweile sind wir ein super Team.

Als ich die Ausbildung erfolgreich bestanden hatte, kam die Erlaubnis, dass ich mit in die Wohngruppe dürfe. Jippie!

Auf diese Tage freue ich mich immer besonders! Ich liebe die kleinen Zweibeiner. Wenn ich sie sehe, wedelt mein Schwanz vor Freude wie ein Propeller. Alle sind begeistert, wenn ich dabei bin. Mein weiches Fell wird dann ausgiebig gestreichelt und wir verbringen viel Zeit zusammen.

Manchmal bringen mir die AWG-Kids ein Kunststück bei. Wenn ich schnell lerne, bekomme ich ein Leckerli. So kann ich bereits mit der Pfote „Hallo“ sagen, zwischen ihren Füßen „einparken“ und vieles mehr. Ich erkenne in ihren Gesichtern, wie stolz sie dann sind. Sie achten dabei gut darauf, ob es mir noch Spaß macht oder ob ich meine Ruhe brauche.

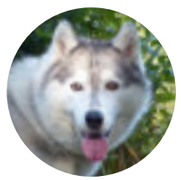
Wie in jeder Wohngruppe geht es auch hier ab und an lebhaft zu. Doch meine Ohren hören alles sehr viel lauter als Kinderohren. Zum Glück greift mein Frauchen dann ein und erklärt den Kindern alles in Ruhe. Das klappt super und ich finde das sehr rücksichtsvoll von den Kindern.

Besonders liebe ich die gemeinsamen Spaziergänge. Die AWG-Kids zeigen mir die Umgebung und führen mich auf abenteuerreiche Wege. Für mich gehen sie auch aus dem Haus, wenn normalerweise „kein Hund vor die Tür geht“. Die Zweibeiner hüpfen in Pfützen, stampfen im Matsch und finden tolle Dinge in der Natur. Wenn wir besonders leise sind, sehen wir ab und zu auch Wildtiere.

Zu meinen weiteren Talenten gehört, dass ich sehr schnell merke, wenn die kleinen Zweibeiner traurig sind. Mir kann man einfach alles erzählen. Ich höre geduldig zu. Geheimnisse kann ich prima für mich behalten.

Wenn wir uns in die Augen schauen, scheint schnell wieder die Sonne und ich zaubere ein Lächeln zurück in ihre Gesichter.

So kann auch ich einen wertvollen Beitrag für die Stiftung Tragwerk leisten. Die Arbeit mit Kindern muss eben doch nicht immer auf gleicher Augenhöhe sein. Auf Kniehöhe funktioniert auch. Manchmal sogar noch besser.



Joy-Naniu of Hightowers
Therapiehund

Hilfe & Kontakte

Psychologische Beratungsstelle für Erziehungs-, Familien- und Lebensfragen

Schlierbacher Straße 41
Kirchheim-Teck

Telefon 07021 48 559 0
www.stiftung-tragwerk.de

Das Team bietet Unterstützung für Eltern bei Fragen zur Entwicklung und Erziehung von Kindern. Wir begleiten Menschen in Krisen- und Konfliktsituationen.

Das Altenhilfezentrum der Stiftung Tragwerk

Altenhilfe im Wächterheim
Schlierbacher Straße 41
Kirchheim-Teck

07021 9736-0
www.stiftung-tragwerk.de

Das Wächterheim der Stiftung Tragwerk richtet sich mit seinen Leistungen und Angeboten an pflegebedürftige Menschen.

Stiftung Tragwerk Kirchheim-Teck Info-Büro: Aktiv

Margret Russ 07021 5008-60
www.stiftung-tragwerk.de

Neues Entdecken und sich dabei persönlich weiterentwickeln – freiwilliges Engagement bietet Menschen jeden Alters vielfältige Gelegenheiten sich einzubringen.

Familienzentrum Martin-Luther-Hof

Jakobstraße 17, Nürtingen
07022 20856-120
stiftung-tragwerk.de/kinder-jugendhilfe/familienzentrum/ueberblick/

Das Familienzentrum unter dem Dach des Martin-Luther-Hofs in Nürtingen bietet allen Altersgruppen einen Ort für Austausch, Begegnung und beratende Angebote in allen Lebenslagen.

Tageselternverein Kreis Esslingen

Kirchheim: 07021 80 723-61
Nürtingen: 07022 30 420-60
Plochingen: 0711 469 2427-31
www.tev-kreis-es.de

Die Mitarbeiterinnen in den 8 Beratungsstellen informieren Sie rund um die Tagespflege und vermitteln maßgeschneiderte Betreuungsangebote, die auf die Bedürfnisse der Kinder zugeschnitten sind.

Frauen helfen Frauen Kirchheim e.V.

07021 46 553
www.frauenhaus-kirchheim.de

Das Frauenhaus bietet Frauen, die von Gewalt bedroht oder betroffen sind, und deren Kindern Zuflucht, Unterkunft und Sicherheit.

Jugend- und Drogenberatung

Landkreis Esslingen: 0711 9302 48 48 0
Kirchheim: 07021 970 430
www.landkreis-esslingen.de
(unter: Soziales)

Die Drogenberatungsstellen in Kirchheim, Nürtingen, Esslingen und Echterdingen sind für den gesamten Landkreis Esslingen zuständig, wenn es um illegale Drogen geht.

Konflikt-Hotline Baden Württemberg

0180 266 224 64
www.konflikthotline-bw.de

Alle Menschen, die an ihrem Arbeitsplatz von Konflikten oder Mobbing betroffen sind, erhalten bei uns Unterstützung.

Nummer gegen Kummer für Kinder und Jugendliche – anonym und kostenlos

0800 111 0 333 oder 116 111

Allein mit deinen Problemen? Darüber reden hilft! Es ist egal, was dich gerade bedrückt: Stress mit den Eltern, Freunden oder Mitschülern? Mobbing oder Abzocke im Internet oder im Klassenzimmer? Angst, Missbrauch, Depression oder Sucht? Wenn Du Dich gerade mit Deinen Problemen alleine fühlst. Wir sind für Dich da.

Nummer gegen Kummer für Eltern – anonym und kostenlos

0800 111 0 550

Wenn Sie sich Sorgen um Ihr Kind machen, sich überfordert oder manchmal hilflos fühlen, dann sind wir für Sie da. Wir unterstützen Sie bei Erziehungsproblemen, Schwierigkeiten in der Schule, Familienkrisen, Sucht oder Internet-Gefahren.

Kompass – Beratungsstelle gegen sexuelle Gewalt

07021 6132
www.kompass-kirchheim.de

Im Mittelpunkt der Beratungsstellen stehen Ratsuchende, die aufgrund ihrer Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt Unterstützung benötigen.

Diakoniestation Teck

Geschäftsstelle
Alleenstraße 74

Kirchheim Teck
07021 486 220
www.ds-teck.de

Wir helfen bei der Pflege, im Haushalt, entlasten Angehörige und versorgen die Familie in ihrer vertrauten Umgebung. Ambulante Kranken- und Altenpflege sowie Familienpflege sind unsere Leistungen.

Onbera.de – Onlineberatung des Kreisdiakonieverbandes Esslingen

www.onbera.de

Für Kinder und Jugendliche:

Brauchst du jemand, der dir zuhört und dich ernst nimmt? Fällt es dir leichter, wichtige Fragen anonym zu stellen? Bei unserer Onlineberatung ist dies möglich.

Für Erwachsene:

Wir bieten Beratung in verschiedenen Bereichen an: Erziehungs- und Familienberatung, Paarberatung und Lebensberatung.

Konfirmanden besuchen den Martin-Luther-Hof und die Stiftung Tragwerk

Bei der jährlichen „Konfi-Rallye“ zu diakonischen Einrichtungen durften die Oberensinger und Hardter Konfirmanden ausschwärmen und besuchten per Rad mit ihrer Pfarrerin Sylvia Unzeitig das Familienzentrum im umgebauten „Lutherhof“ in Nürtingen. Seit zwei Jahren sind die Evangelische Lutherkirchengemeinde und die Stiftung Tragwerk hier unter einem Dach beheimatet.

Marieluise Veigel von der Erziehungshilfestelle der Stiftung Tragwerk und Mirjam Laufer-Eininger, die die dortige Kindertagesstätte leitet, begrüßten die 20-köpfige Konfirmanden-Gruppe und erzählten von ihrer Arbeit mit Familien, Kindern und Jugendlichen.

Zu ihrer Überraschung brachten die Konfirmanden eine Spende über 200 Euro mit, die sie zuvor durch eine Back-Aktion in ihrer Gemeinde erwirtschaftet hatten. Veigel und Laufer-Eininger freuten sich sehr und meinten, dass die frisch angeschafften Bollerwagen voller Spielgeräte dringend eine Auffrischung bräuchten. Die Bollerwagen können von Familien zu Ausflügen oder Kindergeburtstagen kostenlos ausgeliehen werden.

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden durften dann noch einen Film über die neue Einrichtung der Stiftung Tragwerk anschauen, der von Jugendlichen gedreht wurde und anschaulich über die Arbeit der Stiftung erzählt.

Pfarrerin Sylvia Unzeitig bedankte sich im Namen ihrer Gruppe für die nette und kompetente Einführung in die verschiedenen Räume und Angebote des neu entstandenen Familienzentrums am Fuß des Ersbergs, das sicher vielen Familien eine starke Entlastung bieten wird.

Das Projekt „Bollerwagen“

Zwei Bollerwagen mit allerlei Spielmaterial bestückt werden an alle Interessierte zur Wochenendgestaltung, für Tagesauflüge, Kindergeburtstage und ähnliche Veranstaltungen kostenlos verliehen. Die Idee der jahreszeitbezogenen „Füllung“ steht im Vordergrund.

Gerade in Zeiten von Corona und dadurch begrenzter Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung, möchten wir für Familien ein kostenloses, unkompliziertes Angebot machen: Termin holen, Bollerwagen schnappen und einfach losziehen!

Infos & Terminvergabe

Mirjam Laufer-Eininger
Telefon: 0178 298 11 41
faz-martin-luther-hof@stiftung-tragwerk.de

Immer willkommen

Helfende Hände und Talente im Ehrenamt

Die Stiftung Tragwerk ist eine diakonische Einrichtung. Sie unterstützt junge und ältere Menschen, Kinder und Eltern wohnortnah in der Region Kirchheim-Nürtingen-Plochingen. Den uns anvertrauten Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren sind wir zugewandte, helfende Mitmenschen. Unser Leitbild ist für alle Beschäftigten und ehrenamtlich Tätigen Orientierung und Verpflichtung.

Von 0 – 99 Jahre ist nicht nur eine bekannte Angabe bei Familienspielen, es ist auch ein Motto, das für die Stiftung Tragwerk gilt. Unsere Angebote umfassen dieses Altersspektrum mit Kindertagesstätten, Erziehungshilfestellen, der Janusz-Korczak-Schule, Wohngruppen und dem Altenhilfebereich. Dazu gehören auch noch die Bereiche Hauswirtschaft und Technik.

Mitmachen – Zupacken – Helfen – Freiwillig – Sozial und Engagiert

Die Stiftung Tragwerk bietet verschiedenste Möglichkeiten an, dieses Motto mit Leben zu füllen. Ehrenamtliches Engagement ist in all den unterschiedlichen Bereichen möglich und somit auch sehr vielfältig und abwechslungsreich. Neues entdecken und sich dabei persönlich weiterentwickeln - freiwilliges Engagement bietet Menschen jeden Alters vielfältige Gelegenheiten sich einzubringen, etwas zu bewegen und dabei persönlich soziale und gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Im Fokus steht die Frage: Was passt am besten zu Ihnen?

Aktives Helfen in der Stiftung Tragwerk hat viele „Gesichter“. Dabei ist der zeitliche Rahmen flexibel: Wir freuen uns über stundenweises oder wöchentliches Engagement von Ehrenamtlichen, die Unterstützung von Praktikant*innen, sowie Absolvent*innen eines Freiwilligen Sozialen Jahrs (FSJ) oder Bundesfreiwilligendienstes (Bufdi).

„Spaß haben und Gutes tun“

Das ist das Motiv von Jörg Spahr, der sich schon seit vielen Jahren ehrenamtlich bei der Stiftung Tragwerk engagiert. Ursprünglich kommt er aus der Technikbranche und hat „ein gutes Händchen“ für Mathematik. Dieses Wissen gibt er gerne an die Schüler der Janusz-Korczak-Schule weiter. Die Begegnungen mit den Schülern seien sehr unterschiedlich, berichtet Jörg Spahr. Dem einen erkläre er „nur“ Mathematik, für den anderen sei er darüber hinaus sogar mit der Zeit ein persönlicher Wegbegleiter geworden. Über seine Erfahrungen erzählt Herr Spahr mit viel Freude in der Stimme. Bei seiner ehrenamtlichen Tätigkeit erhalte er Unterstützung durch die Lehrer und auch große Anerkennung. Dazu käme für ihn die Freude darüber, wenn seine ehemaligen Schüler später Erfolge verzeichneten, eine Lehrstelle fänden oder eine Zwei als Note im Abschlusszeugnis stünde.

Welche Talente und Fähigkeiten besitzen Sie? Welche Aufgabe würde Ihnen Freude machen? Der Umgang mit Kindern oder Jugendlichen? Der Umgang mit älteren Menschen? Aufgaben im hauswirtschaftlichen oder technisch-handwerklichen Bereich?

Werden Sie Teil unseres Teams: Melden Sie sich bei unserem Info-Büro Aktiv. Im Gespräch finden wir dann gemeinsam den Platz innerhalb der Stiftung Tragwerk, an dem Ihre Unterstützung am meisten gebraucht und geschätzt wird.

Wir freuen uns auf Sie!

Wir suchen Sie: Machen Sie mit!

Margret Russ
Info-Büro Aktiv

Ansprechpartnerin

Margret Russ
Info-Büro Aktiv

07021 5008-60
russ.m@stiftung-tragwerk.de

www.stiftung-tragwerk.de

Mobile

Ein neues Angebot für Kinder psychisch belasteter Eltern in Nürtingen und Plochingen

Rund drei bis vier Millionen Kinder und Jugendliche in Deutschland wachsen mit einem psychisch kranken oder einem suchtkranken Elternteil auf. Betroffene Kinder können durch die Erkrankung ihrer Eltern vielfältigen Belastungen ausgesetzt sein und haben statistisch gesehen ein 3- bis 4-fach höheres Risiko, im Laufe ihres Lebens selbst psychisch krank zu werden.

Emotionale Bedürfnisse der Kinder nach Nähe, Liebe und verlässlicher Zuwendung können dabei von den psychisch belasteten Eltern häufig nicht ausreichend erfüllt werden. In einigen Fällen vernachlässigen Eltern die materielle Versorgung ihrer Kinder. Verunsicherung, Scham und Stress belasten den Alltag der betroffenen Familien.

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie und die langen Zeiten des Lockdowns haben diese Belastungsmomente noch verstärkt.

Gleichzeitig sind bestehende Hilfen im Bereich des Gesundheitswesens und der Jugendhilfe nicht ausreichend auf die spezifische Problemstellung der Kinder von psychisch erkrankten oder belasteten Eltern eingestellt. So bleibt das Leid der betroffenen Kinder und Jugendlichen häufig im Verborgenen. Um dem zu begegnen, wurden von der Stiftung Tragwerk im Oktober dieses Jahres in Plochingen und in Nürtingen jeweils ein Gruppenangebot für betroffene Kinder im Alter von 7 bis 12 Jahren eingerichtet.

In wöchentlichen Gruppentreffen können die Kinder in Austausch miteinander kommen und Gefühle und Bedürfnisse erleben, verbalisieren und diesen nachgehen. In der Gruppe werden kindgerechte Informationen und Hilfestellungen zum Leben mit einem psychisch belasteten oder psychisch erkrankten Familienmitglied gegeben. Mit Spiel und Spaß geht es dabei unter anderem um die Stärkung des Selbstbewusstseins des einzelnen Kindes und die Erfahrung, mit diesem Thema nicht allein zu sein.

Neben der Kindergruppe gibt es eine begleitende Elternarbeit, die an 6 Terminen im Jahr stattfindet und von psychologischen Fachkräften der Beratungsstelle der Stiftung Tragwerk in Kirchheim/Teck und der Beratungsstelle der Caritas in Nürtingen begleitet wird.

Anmeldung und Information

Mobile-Gruppe in Plochingen

07153 23 599
ehs-pl-hindenburg@stiftung-tragwerk.de

Mobile-Gruppe in Nürtingen

07022 20 856-250
ehs-nt-stadt@stiftung-tragwerk.de

Perspektive in der Kunst

Bereits in der Antike beschäftigten sich griechische Künstler mit der räumlich plastischen Darstellung menschlicher Figuren. *Griechische Vasenmalerei, 340 bis 320 v. Chr.*

Die Künstler des alten Roms schufen in antiken Villen perspektivisch gemalte, illusionistische „Fenstedurchblicke". *Villa Oplontis, Wandmalerei, Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr.*

Das Mittelalter war die Zeit der „Bedeutungsperspektive": Künstler stellten Wichtiges groß, weniger Wichtiges klein dar. *Meister der Manessischen Liederhandschrift, um 1320*

Italienische Renaissance-Maler entwickelten die perspektivische Wirkung von Gemälden auf mathematisch-geometrischem Weg. *Duccio, Versuchung Christi auf dem Berg, 1308–1311*

Der Maler und Mathematiker Albrecht Dürer veröffentlichte 1525 das erste Buch zum Verfahren der Zentralperspektive. *Albrecht Dürer, Der Zeichner der Laute, 1525*

Limburg – Weilheim an der Teck

Die Limburg ist der Hausberg der Stadt Weilheim an der Teck. Der Gipfel des nahezu perfekt gebildeten Kegelberges erhebt sich fast 200 m über die unmittelbare Umgebung. Angestrahlt von der Morgen- oder Abendsonne leuchtet der Weilheimer Hausberg weithin sichtbar und erreicht mit knapp 598 Meter über Meeresspiegelniveau fast die Höhe des nahe gelegenen Albtraufs. Auffallend ist die Gliederung der Vegetation: der Gipfel ist mit Magerrasen und einigen einzeln stehenden Linden bewachsen. Darunter befindet sich eine Zone mit Buschwald, am Südhang mit Weinbergen und an den unteren Berghängen ausgedehnte Streuobstwiesen.

Ort: Limburg, 73235 Weilheim an der Teck
Info: www.weilheim-teck.de

Einen kleinen Flyer zum Naturschutzgebiet können Sie auf der Homepage kostenlos herunterladen.

Natur- und Kulturlehrpfad

Seit Herbst 2004 führt ein Natur- und Kulturlehrpfad durch die Streuobstwiesen der Limburg. Mit dem Natur- und Kulturlehrpfad im Naturschutzgebiet Limburg will die Stadtverwaltung Sie informieren über die vielen Besonderheiten dieser Erhebung des schwäbischen Vulkanismus, auf der einst das bedeutende Hochadelsgeschlecht der „Zähringer" eine Burg hatte.
Auf dem 3 km langen Rundweg werden mit 12 Schautafeln anhand von Beispielen aus der direkten Umgebung naturwissenschaftliche, kulturhistorische sowie ökologische Zusammenhänge erklärt.

Eine Wanderung durch alle Jahreszeiten

In der Natur gibt es viel zu entdecken, da sich Felder, Wiesen und Bäume entsprechend der Jahreszeiten laufend verändern. Werden Sie und Ihre Familie Natur-Beobachter. Suchen Sie sich in der Nähe Ihres Wohnortes eine kleine Wanderstrecke aus, die durch Wiesen und Felder und auch durch einen Wald geht. Je nach Alter der Kinder kann die Dauer der Wanderung schon 60 bis 120 Minuten sein. Diese Strecke erwandern Sie nun jeden Monat einmal. Nicht zu vergessen sind ein kleines Rucksackvesper und Getränke. In Ihrem Rucksack sollte auch noch Platz sein für Papier und Stifte und eventuell ein Natur-Bestimmungsbuch. Besonderheiten und auch Alltägliches auf dem Weg notieren Sie oder Ihre Kinder malen ein Bild dazu.
Beispiel: Ein großer Ameisenhaufen, Holzstapel am Wegesrand, Sie bestimmen besonders große Bäume, entdecken Weidetiere, Blumen am Wiesenrand, einen Bachlauf und vieles mehr.

So können Sie Monat für Monat beobachten, was sich durch die Jahreszeiten verändert hat.
In welchen Monaten sind keine Weidetiere mehr auf der Wiese? Was machen die Ameisen im Winter? Wann hat der Bach am meisten Wasser geführt? Wie viele Bienen und Hummeln summen unter dem Apfelbaum? Hatte der Birnbaum viele Früchte? Wie verändert sich der Wald? Sind bei Regen die Waldwege rutschig? Was passiert mit den Bäumen, wenn es lange nicht regnet? Welche Tiere leben im Bach oder im Tümpel? In welchem Monat wird aus der Kaulquappe ein Frosch? Zu welchem Tier gehört dieser Bau? Wie viele Maulwurfshaufen hat es um den Baum?
Und dann gibt es im Wald noch so viel zu sammeln: kleine Stöcke, Kastanien, Tannenzapfen, Eicheln, bunte Blätter, Steine und vieles mehr. Ihre Kinder lieben es, Schätze mit nach Hause zu bringen.
Und vielleicht lässt sich aus dem einen oder anderen Schatz etwas basteln.

Die Dunkelheit entdecken

Eine Nachtwanderung macht nicht nur Erwachsenen Spaß. Auch Kinder können in der Dunkelheit viel entdecken und müssen all ihre Sinne einsetzen. Diese können mit ein paar Aufgaben noch zusätzlich gefordert werden.
Viele Kinder zählen eine Nachtwanderung zu ihren eindrucksvollsten Erlebnissen. Es ist aufregend, lange aufzubleiben, um mit Eltern und Freunden draußen herumzulaufen, wenn es ruhig und finster geworden ist. Während wir uns tagsüber hauptsächlich mit den Augen orientieren, beansprucht die Dunkelheit alle unsere Sinne. Wir konzentrieren uns stärker auf Geräusche und Gerüche, weil wir uns nicht mehr auf unsere Augen verlassen können: Was bei Tageslicht vertraut ist, erscheint uns im Dunkeln fremd, Farben und Konturen lösen sich auf. Im Dunkeln nehmen wir unsere Umgebung anders wahr und verlieren dadurch ein wenig die Orientierung. Das kann Kinder verunsichern. Wenn sie etwas ängstlich sind, lassen Sie sie singen oder hüpfen. Bei zu großer Angst brechen Sie die Wanderung jedoch lieber ab.
Eine ideale Kulisse für Nachtwanderungen ist der Wald, aber auch Feldwege, Stadtparks und ruhige Dorfstraßen bieten sich an, wenn sie nicht oder schwach beleuchtet sind. Start- oder Zielpunkt kann eine Feuerstelle sein, an der Sie gemeinsam grillen oder Stockbrot backen.
Außerhalb von Ortschaften lassen sich die Sterne bei klarem Himmel besonders gut beobachten: Welche Sternbilder erkennen Sie? Welcher Stern leuchtet am hellsten? Vielleicht erblicken Sie am Nachthimmel auch Fledermäuse oder einen Uhu, der nachts nach Beute jagt. Weiter unten im Gebüsch sehen Sie mit etwas Glück ein paar Glühwürmchen, am Boden einen Igel oder eine Maus.
Auch für Ohren und Nase gibt es einiges zu entdecken: Ein Waldkauz ruft, Grillen zirpen, ein Tier raschelt durch das Gestrüpp, der Wind streift durch die Baumkronen, Äste knarren, der Boden knirscht und knackt unter den Füßen. Über die Füße nehmen Sie auch zuerst wahr, ob sich auf dem Weg Unebenheiten, Zweige und Steine befinden.
Im Wald riecht es meist feucht, manchmal modrig, nach Moos, Erde, Harz.
All diese Eindrücke wirken im Dunkeln viel stärker auf uns, weil unser Sehsinn nicht mehr dominiert. Taschenlampen nützen nur bedingt, da sie lediglich einen kleinen Ausschnitt der Umgebung erhellen. Alles um ihren Lichtkegel herum erscheint dann noch finsterer.

Essen im Dunkeln

Einmal zu spüren, wie es sein muss, wenn man blind ist – diese Erfahrung kann man im Alltag kaum machen. Deshalb ein Vorschlag: Essen Sie doch einfach mal im Dunkeln, indem Sie zuhause Ihr Esszimmer verdunkeln.
Bei dem Essen können auch Kinder ab 8 Jahren mitmachen, für jüngere Kinder ist das Zurechtfinden in der Dunkelheit eher schwierig.
Je nachdem wie viele Menschen an der Tafelrunde teilnehmen, benötigen Sie entsprechendes Personal. Das können Freunde oder Nachbarn sein, die den Service übernehmen und auch ein oder zwei Personen zugeordnet werden. Sie können ja mit einfachen Menüs beginnen und später die Speisekarte auf ein dreigängiges Menü erweitern.
Im eigenen Esszimmer kennen Sie sich ja gut aus. Sie wissen, wo der Schrank steht und wo sich die Türe befindet. Interessanter wird das Essen im Dunkeln, wenn Sie die Räumlichkeiten wechseln. Lassen Sie sich von einer befreundeten Familie zum Essen im Dunkeln einladen.
Dieser besondere Abend kann dazu beitragen, dass wir uns noch mehr für das Leben mit einer Sehbehinderung sensibilisieren.

„Je größer wir die Finsternis erkennen,
desto wahrer erreichen wir in der Finsternis
das unsichtbare Licht.“

—Nikolaus von Kues

Weihnachten mit Can – unserem muslimischen Freund

Draußen hat der Herbst Einzug gehalten, es ist kalt und ungemütlich geworden, sobald man vor die Tür geht. Hier drinnen in unserem Haus jedoch scheint trotz wolkenverhangenem Himmel die Sonne:

Unser Freund Can ist auf einen Kaffee bei seiner „deutschen Familie“ vorbei gekommen und sitzt wunderbar selbstverständlich an unserem Tisch. Und strahlt.

Wir sind verabredet, um über Perspektiven und über Weihnachten zu reden – doch zuerst fragt er: „Gehts dir gut?“ Ich weiß, diese Frage ist keine leere Floskel für ihn und er wäre mit einem ausweichenden „so weit, so gut“ nicht zufrieden. Can interessiert sich für sein Gegenüber und sollte ich ihn beschreiben, würde ich mit Sicherheit sagen, er ist ein Menschenfreund. Aufmerksam und zugewandt, nachdenklich und reflektiert.

Wir kennen uns seit über 15 Jahren. Unser Sohn brachte ihn damals in unser Haus und ich bin bis heute stolz auf meinen längst erwachsenen „Jüngsten“, dass er bei der Wahl seines besten Freundes (denn das sollte Can bald sein) nicht auf den Klang des Namens, die Religion oder die Staatszugehörigkeit geachtet hat, sondern auf Herzlichkeit, Verlässlichkeit und Sympathie.

Can ist in Deutschland geboren, seine Eltern stammen beide aus der Türkei. Er ging hier zur Schule, hat studiert und immer viel gearbeitet, denn sein Papa starb, kurz bevor er 18 wurde…

Die meisten, die Can kennen, sagen, er ist absolut integriert. Doch warum hat er dann trotz allem keinen deutschen Pass? „Was ist der Grund dafür?“ frage ich. Er zögert keinen Moment mit der Antwort. „Meine Mutter sagt, vergiss nie, wo du herkommst und wo deine Wurzeln sind. Deshalb.“

Ich merke, dass ich diese Antwort nicht ohne weiteres nachvollziehen kann, denn eine solche Selbstvergewisserung war in meinem Leben schlicht und einfach nie notwendig gewesen.

Noch während ich nachdenke sagt Can: „Weißt du, wenn du dich integrieren willst, musst du dich öffnen. Aber du darfst dich nicht aufgeben. Integration ist die Perspektive dazu zu gehören – und geht nicht nur von einer Seite aus. So wie bei uns eben – also bei euch und mir.“

Mit diesem kurzen „So wie bei uns eben“ sind wir mitten im Thema angekommen, deswegen wir uns verabredet hatten.

Seit vielen vielen Jahren feiern wir als Familie mit Can in unserer Mitte Weihnachten. Das ist so selbstverständlich, dass keiner auch nur auf die Idee käme zu fragen „Kommt Can?“ Die Frage lautet, wenn überhaupt: „*Wann* kommt Can?“

Unser muslimischer Freund gehört für uns alle zu unserem christlichen Weihnachtsfest. Ohne ihn feiern? Nur sehr schwer vorstellbar…

„Du spürst, du gehörst dazu und bist mehr als nur irgendein Gast.“

Er selbst sieht in unseren gemeinsamen Weihnachtsabenden ebenfalls mehr als nur ein nettes Beisammensein: „Wenn eine Familie dich zu diesem Fest einlädt, bist du integriert. Du spürst, du gehörst dazu und bist mehr als nur irgendein Gast. Denn Weihnachten ist ein sehr familiäres, intimes Fest und es zeugt von großem Respekt und ist eine Ehre, wenn du dazu eingeladen wirst – und übrigens auch an jedem anderen Tag des Jahres willkommen bist.“

Etwas ungewohnt war für Can am Anfang die Sache mit den Geschenken. „In dieser Form gibt es das bei uns Muslimen nicht“, sagt er und findet es ausgesprochen schön, dass sich Familien und Freunde schon lange vor dem Fest Gedanken darüber machen, mit was sie sich gegenseitig zu Weihnachten eine Freude bereiten können. „Meine Geschenke für euch haben daher auch immer etwas mit meiner Kultur zu tun. Das finde ich wichtig. Mit meinen Geschenken kann ich zeigen, dass ich zu euch und zu dieser Gesellschaft gehöre, dass ich aber gleichzeitig meine Herkunft nie vergessen werde. Genau so, wie meine Mutter es sagt.“

Berührt von der Nachdenklichkeit seiner Sätze schweigen wir beide einen kurzen Moment.

„Gibt es im Islam ein ähnliches Fest wie Weihnachten?“ frage ich in die Gesprächspause hinein.

„Am ehesten kann man es vielleicht mit dem islamischen Zuckerfest zum Ende des Fastenmonats Ramadan vergleichen“, antwortet Can. „Die Menschen besuchen sich an diesem Tag gegenseitig, essen gemeinsam viel Süßes und für die Kinder gibt es Geldgeschenke und Süßigkeiten.“

In einigen Wochen werden wir, nach den Coronabeschränkungen des vergangenen Jahres, wieder gemeinsam Weihnachten feiern und freuen uns sehr darauf. Wir – Can und seine deutsche Familie.

Zusammenkommen, miteinander reden, zuhören, nachfragen, andere verstehen und deren Perspektive einnehmen wird für Can und mich nach diesem Gespräch noch ein bisschen wichtiger sein diesmal.

Gastbeitrag von Annette Binder

Hand in Hand: Abschiede und Perspektiven

Als Bereichsleiter der Altenhilfe in der Stiftung Tragwerk und nach 39 Berufsjahren in der Altenhilfe, habe ich auch die Perspektive des Abschieds in ihren unterschiedlichen Facetten kennenlernen dürfen.

„Abschied“ bringen die meisten Menschen im Kontext der Altenhilfe wohl eher mit dem Tod in Verbindung. Mit dem Begriff „Perspektive“ wird eher etwas Positives assoziiert, weswegen der Tod nicht unbedingt als Perspektive gesehen wird. Dennoch kann auch er eine Perspektive sein für Menschen, die am Ende ihrer Tage keine Kraft mehr dafür haben weiterzukämpfen, mit den Unwegsamkeiten, die das Leben für sie mit sich bringt.

Gerade in Bezug auf das Sterben – besonders in einer „Institution“ – haben Perspektiven für den Sterbenden und sein begleitendes Umfeld eine hohe Bedeutung.

Im Rahmen der „Versorgungsplanung in der letzten Lebensphase“, wie es der Gesetzgeber nennt, kann zusammen mit den Bewohner*innen, deren Hausärzt*innen, deren Angehörigen und dem Pflegepersonal der letzte Weg gut und vor allem im Sinne der jeweiligen Bewohner*innen „geplant“ – also mit einer Perspektive versehen werden.

Dabei geht es meist darum, schmerzfrei in gewohnter Umgebung und mit der gewünschten Begleitung sterben zu können, sowie Krankenhausaufnahmen und Lebensverlängerung zu vermeiden und eine Atmosphäre zu schaffen, die allen Beteiligten ein gutes Gefühl gibt.

Um hier wirklich im Sinne der Bewohner*innen agieren zu können ist schon sehr früh, also in der Anfangsphase des Lebens im Heim, eine Beratung auch im Sinne von Patientenverfügungen und Vorsorgevollmachten sinnvoll und notwendig.

Aber ist der Tod der einzige Abschied im Leben?

Nein. Ich habe in den letzten 39 Jahren in meinem Beruf, aber auch im eigenen Leben, feststellen können und dürfen, dass das Leben gespickt ist mit Abschieden.

Da ist zum einen der Abschied von den unterschiedlichen Lebensphasen, die ein Mensch durchläuft und die ihn prägen und formen. Der Abschied von der Schule, mit der Perspektive sein Leben nun selbst in die Hand zu nehmen und somit „Abhängigkeiten“ reduzieren zu können. Der Beginn der Lehre oder des Studiums und danach der Übergang in das Berufsleben. Der Auszug aus dem Elternhaus mit der Perspektive, nun auf eigenen Füßen zu stehen und vor den Augen der anderen „allein laufen“ zu müssen. Die Gründung einer Familie und der Abschied von der „Ich-bin-nur-für-mich-verantwortlich-Phase“ verbunden mit der Perspektive, nun selbst eine Teilverantwortung für das Leben der eigenen Familie übernehmen zu können.

Im Berufsleben nimmt man Abschied von den Lehrjahren und hat die Perspektive, in seinem Beruf weiterzukommen und mit den Kolleginnen und Kollegen auf Augenhöhe tätig sein zu können. Man hat auch die Perspektive, am Ende des Arbeitslebens die Rente genießen zu können. Das klappt am besten, wenn man sich im Klaren darüber ist, dass dieser Abschied langfristig vorab geplant sein muss, um dann den „Lebensabend“ wirklich genießen zu können und nicht in ein Loch zu fallen, weil man plötzlich seiner beruflichen Aktivitäten „beraubt“ wurde.

In diesem Alter beginnt auch so langsam der Abschied von so manchen Dingen bzw. Fähigkeiten, die man früher als selbstverständlich angenommen und über die man sich keine Gedanken gemacht hat. Gemeint ist damit die Leistungsfähigkeit des eigenen Willens und vor allem des Körpers.

Mir haben einmal Jugendliche bei einer Hausbegehung gesagt, dass es doch toll sein müsse, alt zu werden. Ich habe ihnen dann geantwortet, dass es mit Sicherheit toll sei, auf ein erfülltes Leben zurückblicken zu können. Aber alt zu sein, sei auch sehr anstrengend und koste viel Kraft. „Warum?“, fragten sie.

Jeden Tag aufzustehen und wieder zu spüren, dass etwas nicht mehr so geht wie noch am Vortag und immer wieder neue Methoden finden zu müssen, dennoch damit klar zu kommen, ist etwas Anstrengendes.

„Jeden Tag aufzustehen und wieder zu spüren, dass etwas nicht mehr so geht wie noch am Vortag, ist etwas Anstrengendes.“

Eine Bewohnerin sagte einmal zu mir: „Ich hatte mir mein Leben wahrlich anders vorgestellt, ohne Krieg, Wiederaufbau und die Krankheiten, die ich hatte. Dennoch hatte ich immer eine Perspektive, die mir sagte, dass es hinter der nächsten Ecke weitergeht. Auch wenn der Abschied von meiner Wohnung, um ins Heim zu gehen, nicht einfach war, schenkte mir auch dieser Schritt eine neue Perspektive, die ich genutzt und nicht bereut habe. Man lernt mit Abschieden zu leben.“

Joachim Fuchsberger (ein deutscher Schauspieler und Moderator) sagte einmal „Alt werden ist nichts für Feiglinge“ – damit hat er wahrlich recht. Schön ist es aber, wenn man, egal in welcher Lebenslage man auch sein mag, immer auch eine Perspektive sieht und Menschen um sich hat, die diese mit einem teilen und einen auf diesem Weg – möge er auch dem Lebensende zugehen – unterstützen.

Stephan Nowak
Bereichsleiter Altenhilfe

Basteln
im Herbst

Eichhörnchen

Übertrage die Vorlage (Seite 48) auf den Tonkarton und auch nochmals die kleine Pfote, dann schneide alles aus. Klebe die kleine Pfote an den Körper des Eichhörnchens.
Mit Hilfe eines Erwachsenen klebe nun mit dem Heißkleber den Tannenzapfen als Schwanz an das Eichhörnchen und in den Händen hält es eine Nuss fest.

Material

- brauner Tonkarton
- Tannenzapfen
- Nuss
- Bastelkleber oder Klebestift
- Heißkleber

Material

- 2 Stück Wellpappe
- 140 cm x 20 cm, 3 cm x 15 cm
- Flüssiger Klebstoff

Tannenbaum

Schneide das große Stück Wellpappe in zwei lange Dreiecke. Rolle das Wellpapier auf und beginne dabei mit der langen Seite. Am Ende fixiere die schmale Seite mit dem Klebstoff. Das andere Dreieck reicht für einen zweiten Tannenbaum.
Rolle nun das kleine Stück Pappe zu einem Stamm zusammen und fixiere es ebenfalls am Ende mit dem Klebstoff. Beim Stamm die wellige Seite nach innen nehmen. Bemale mit Wasserfarben den Tannenbaum mit grüner Farbe und den Stamm mit brauner Farbe.
Zum Schluss klebe den Stamm an den grünen Kegel.

Fadenkreuz

Material

- Dünne lange Holzstäbchen
- Garn- oder Wollreste

Überkreuze die Holzstäbchen in der Mitte, verbinde diese mit einem Garn und verknote das Ganze noch. Dann beginne mit dem Fadennetz, indem du den ersten Faden oder die Wolle um ein Holzstäbchen legst und mit einem Knoten fixierst. Anschließend wickelst Du das Garn um die Hölzchen, so dass es wie ein Spinnennetz aussieht.

Sterne basteln

Zeichne mit Hilfe der Schablone den Stern dreimal auf das Papier und schneide die Sterne aus. Steche ein kleines Loch in die Mitte der Sterne und setze mit der Musterklammer die drei Sterne zusammen. Befestige auf der Rückseite an der Klammer einen Faden zum Aufhängen.

Variante

Als Türgirlande kannst du auch mehrere Sterne untereinander aufhängen.

Material

- Buntes gemustertes Bastelpapier
- Musterklammern
- Nähgarn
- Schablone

Spiel & Spaß

Sudoku

		3	8		5	6	9	
	5			6			7	
	2	7	4		9	5		
4			6			8		1
	1		3	5				
8			1			2	5	
	7	1			6			8
				4	1		6	
3		4			2			

Die Lösung findet Ihr hinten im Heft auf Seite 48

Spiel des Jahres 2020

Pictures

Pictures ist ein kurzweiliges Familienspiel mit viel Spielspaß und sehr einfachen Regeln. Kann man ein Foto mit Schnürsenkeln, Bauklötzen oder neun Farbwürfeln so darstellen, dass die anderen Mitspieler es erkennen können? Man kann, aber es klappt längst nicht immer und führt in ganz vielen Spielen zu wunderbaren Diskussionen: Warum hast du das nicht erkannt, es ist doch ganz offensichtlich? Das hättest du doch anders bauen müssen, dann wäre es ganz klar gewesen.

Für 3–5 Spieler
Spieldauer: 30 Minuten
ab 8 Jahren

Sterne-Mandala

Begriffe raten

Welches **Z** umschließt so manches Grundstück?

Z __ __ __

Welches **M** erhellt nachts den Himmel?

M __ __ __

Welches **W** bringt einen zum Lachen?

W __ __ __

Aus welchem **N** fressen Hund und Katze?

N __ __ __

Märchenquiz

Wer befreit Rotkäppchen und die Großmutter?

a) die Mutter
b) der Tierarzt
c) der Jäger

Wer sticht sich an einer Spindel und muss lange schlafen?

a) Schneewittchen
b) Dornröschen
c) Rapunzel

Wie viele Fliegen erschlägt das tapfere Schneiderlein auf einen Streich?

a) 100
b) 99
c) 7

Was lässt die Prinzessin in einen Brunnen fallen und sich von einem Frosch hochholen?

a) eine Kette
b) einen Ring
c) eine goldene Kugel

Wo versteckt sich das jüngste der sieben Geißlein vor dem bösen Wolf?

a) im Kamin
b) im Uhrenkasten
c) unter dem Bett

In welcher Reihenfolge stehen die Bremer Stadtmusikanten von unten nach oben aufeinander?

a) Esel-Hund-Katze-Hahn
b) Hund-Katze-Esel-Hahn
c) Esel-Katze-Hund-Hahn

Die Lösungen findet Ihr hinten im Heft auf Seite 48

Buchstabenrätsel

Senkrecht und waagrecht sind hier 28 Wörter versteckt, die alle etwas mit Weihnachten zu tun haben.

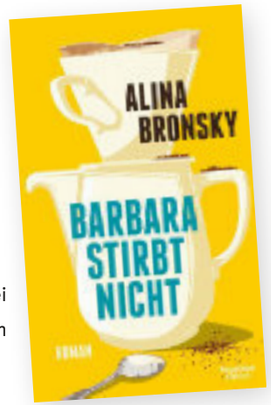
E	N	S	I	A	D	V	E	N	T	S	K	R	A	N	Z	O	L	K
W	E	T	K	A	T	A	N	N	E	N	B	A	U	M	I	G	W	E
E	M	A	R	I	A	C	H	B	R	A	T	A	P	F	E	L	I	R
I	R	L	I	M	M	O	L	I	C	H	T	E	R	G	L	A	N	Z
H	U	L	P	A	L	J	E	S	U	S	K	I	L	M	A	S	D	E
N	A	S	P	I	S	O	B	G	E	B	A	E	C	K	M	K	E	N
A	D	V	E	N	T	S	K	A	L	E	N	D	E	R	E	U	L	O
C	R	A	F	I	E	E	U	H	I	R	T	E	N	O	T	G	I	K
H	O	B	E	K	R	F	C	H	N	U	E	S	S	E	T	E	G	O
T	C	H		O	N	E	H	E	C	K	I	L	E	S	A	L	V	E
E	H	O	R	L	I	G	E	S	C	H	E	N	K	E	R	N	O	N
N	S	C	H	A	F	E	N	G	I	E	N	G	E	L	H	O	M	I
T	O	B	W	U	N	S	C	H	Z	E	T	T	E	L	P	F	L	G
W	U	N	E	S	H	E	I	L	I	G	E	R	A	B	E	N	D	E

Buchtipps

Das kleine Wildschwein Willanderssein, von Britta Sabbag und Igor Lange

„Warum wird eigentlich alles so gemacht, wie es schon immer gemacht wird?“ Seine Eltern wissen darauf keine Antwort. „Heute mache ich alles anders“, entscheidet es und beginnt mit dem Nachtisch beim Frühstück.
Eine Bilderbuchgeschichte über ein selbstbewusstes kleines Wildschwein, das so manches anders macht, als es von ihm erwartet wird – und Schwung in den Kinderalltag bringt! Mit der wichtigen Botschaft: Du bist richtig, so wie du bist!

Erschienen bei arsEdition



Erschienen bei Kiepenheuer & Witsch

Barbara stirbt nicht, von Alina Bronsky

Walter Schmidt ist ein Mann der alten Schule: Er hat die Rente erreicht, ohne zu wissen, wie man eine Tütensuppe zubereitet und ohne jemals einen Staubsauger bedient zu haben. Schließlich war da immer seine Ehefrau Barbara. Doch die steht eines Morgens nicht mehr auf. Und von da an ist alles anders.
Dieses Buch ist ein urkomisches Portrait einer Ehe, deren jahrzehntelange Routinen mit einem Schlag außer Kraft gesetzt werden, und eine berührende Geschichte über die Chancen eines unfreiwilligen Neuanfangs.

Erschienen im cbt Verlag

Supergute Tage oder Die sonderbare Welt des Christopher Boone, von Mark Haddon

Christopher Boone ist fünfzehn Jahre, drei Monate und zwei Tage alt. Er kennt alle Länder und deren Hauptstädte sowie sämtliche Primzahlen bis 7507. Er liebt die Farbe Rot, hasst hingegen Gelb und Braun. Unordnung, Überraschungen und fremde Menschen versetzen ihn in Panik, denn Christopher leidet an einer leichten Form von Autismus. Als aber der Pudel in Nachbars Garten mit einer Mistgabel umgebracht wird, beginnt Christopher, aus seiner fest gefügten, kleinen Welt auszubrechen: Mutig stellt er den schändlichen Verbrecher und erfährt außerdem, was es heißt, in der Welt der Erwachsenen zu leben…
„Am Ende versteht man, warum Autisten auf ihre spezielle Art handeln und reagieren, wie sie denken und fühlen.“

Barbaratag

„Geh in den Garten am Barbaratag.
Geh zu dem kahlen Kirschbaum und sag:
Kurz ist der Tag, grau ist die Zeit;
der Winter beginnt, der Frühling ist weit.
Doch in drei Wochen, da wird es geschehen:
Wir feiern ein Fest, wie der Winter so schön.
Baum, einen Zweig gib du mir von dir.
Ist er auch kahl, ich nehm ihn mit mir.
Und er wird blühen in seliger Pracht
mitten im Winter in der heiligen Nacht.“

—Josef Guggenmos

Aus: Josef Guggenmos, Oh, Verzeihung, sagte die Ameise
© 1990, 2018 Beltz & Gelberg, Verlagsgruppe Beltz Weinheim Basel

Blüten mitten im Winter!

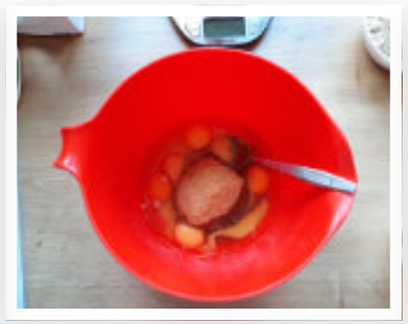
Am 4. Dezember zum „Barbaratag“, dem Gedenktag der Heiligen Barbara, werden nach altem Brauch Barbarazweige ins Haus geholt, die dann zu Weihnachten erblühen.
Hierzu werden Zweige von Obstbäumen, zum Beispiel von Kirsche oder Apfel, aber auch Zweige von Forsythien geschnitten. Die Zweige sollten schon einen ersten Frost erlebt haben, alternativ können sie auch für kurze Zeit ins Gefrierfach. Anschließend einige Stunden in lauwarmes Wasser legen, das Ende der Stiele etwas hämmern und dann in eine Vase stellen. Regelmäßig mit frischem Wasser versorgt, bringen die Zweige zu den Weihnachtstagen ihre leuchtenden Blüten hervor.
Ein wundervolles Sinnbild für die Kraft des Lebens auch in der Winterzeit!

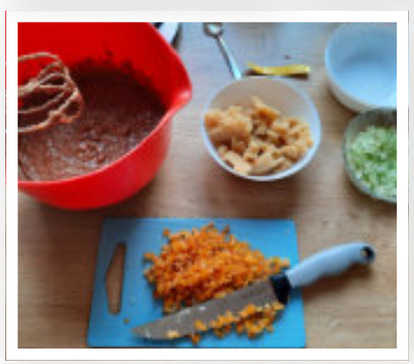
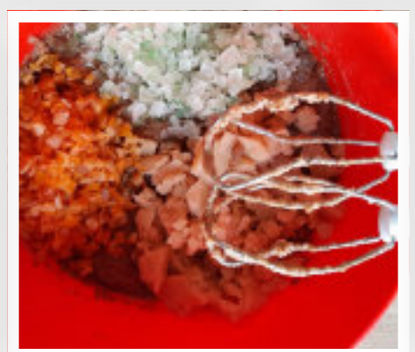
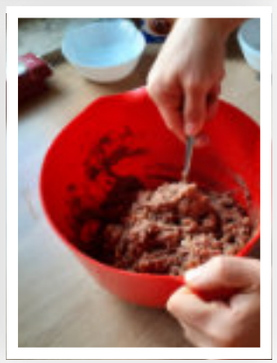
Von Cristina Volke

Elisenlebkuchen

Original Nürnberger Elisenlebkuchen ganz einfach selbst machen. Egal ob mit Schokoglasur oder Zuckerguss – mit unserem Rezept gelingt dieser süße Weihnachtsklassiker garantiert!

Die Pädagogisch Therapeutische Wohngruppe (PTWG) Kirchheim backt mindestens einmal in der Woche zusammen. Die hier betreuten Kinder leben mit unterschiedlichen Formen des Autismus-Spektrums und haben großen Spaß bei der Arbeit in der Küche. Mit der Unterstützung der Betreuer*innen sind schon viele Leckereien entstanden. Zur bevorstehenden Weihnachtszeit möchte die Wohngruppe ihr Rezept für Elisenlebkuchen mit uns teilen. Beim Backen stellten sie fest: „Das ist ja total simpel – und lecker!“



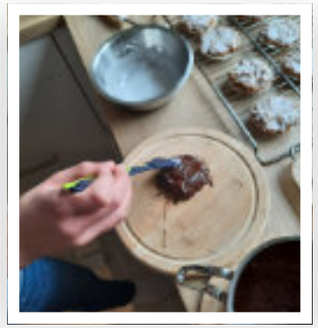
Zubereitung

1. Schritt: Für die Lebkuchen Eier, Zucker und Honig schaumig schlagen. Lebkuchengewürz, Salz und Zimt hinzufügen und mit Mandeln und Haselnüssen verrühren.

2. Schritt: Marzipanrohmasse fein hacken. Orangeat und Zitronat ebenfalls klein hacken. Alles unter den Teig heben. Den Ofen auf 150 Grad Ober-/Unterhitze (Umluft: 130 Grad) vorheizen. Blech mit Backpapier auslegen. Oblaten auf dem Blech verteilen.

3. Schritt: Mit zwei Esslöffeln die Lebkuchenmasse auf den Oblaten verteilen und leicht glattstreichen. Lebkuchen im vorgeheizten Ofen ca. 15-20 Minuten backen. Vollständig abkühlen lassen.

4. Schritt: Für die Verzierung Kuvertüre grob hacken und über einem Wasserbad schmelzen. Puderzucker mit Wasser zu einer zähflüssigen Masse verrühren (falls nötig, noch wenig Wasser hinzufügen). Abgekühlte Lebkuchen in die Kuvertüre oder den Zuckerguss eintauchen und abtropfen lassen. Auf ein Blech legen und trocknen lassen.



Zutaten (für circa 26 Lebkuchen)

- 5 Eier (Gr. M)
- 170 g brauner Zucker
- 3 EL Honig
- 2 TL Lebkuchengewürz
- 1 Prise Salz
- 2 TL Zimt
- 200 g gemahlene Mandeln
- 200 g gemahlene Haselnüsse
- 100 g Marzipanrohmasse
- 100 g Orangeat
- 100 g Zitronat
- 26 Oblaten (70mm)
- 200 g Zartbitterkuvertüre
- 125 g Puderzucker
- 2 EL Wasser

Perspektive geändert

Das zweite Jahr der Pandemie neigt sich dem Ende zu und wir werden Corona aller Voraussicht nach auch Anfang 2022 noch nicht überwunden haben. Viele Einschränkungen bleiben, manche vielleicht dauerhaft. Inzwischen haben wir uns weitestgehend an die veränderten Umstände gewöhnt, auch wenn wir an der ein oder anderen Stelle immer noch hadern. Der Ausnahmezustand wurde zum Normalzustand. Corona hat die Art, wie wir miteinander leben, verändert: zum Negativen und zum Positiven.

Was das für den Einzelnen oder die Einzelne konkret bedeutet, wird wohl jeder und jede für sich selbst entschieden haben. Eines aber ist gewiss: unsere Perspektive auf die Welt und auf uns selbst hat sich verändert. Als Gesellschaft haben wir gelernt, dass wir nicht unverwundbar sind. Auch wenn die Medizin viel weiter ist als früher, konnten wir nicht verhindern, dass Menschen erkrankten und gestorben sind, junge und alte, sportliche und unsportliche, körperlich gesunde und kranke. Das war eine Erfahrung, die wir als Gesundheitsgesellschaft erst einmal verdauen mussten und müssen.

Wir haben auch erfahren, was es bedeutet, wenn einmal nicht alles auf Knopfdruck verfügbar ist. Im Supermarkt waren manche Waren und Lebensmittel nicht mehr erhältlich und die großen Versandhäuser können bis heute nicht mehr jeden Artikel liefern, weil die Lieferketten unterbrochen sind oder stocken. Selbst IKEA hat manche Waren nicht mehr vorrätig. Da bleibt zu hoffen, dass uns wenigstens Amazon pünktlich zu Heilig Abend nicht im Stich lässt. Was wohl passieren würde, wenn plötzlich Weihnachten ist, und Amazon nicht liefern kann – das wäre nicht auszumalen!

Aber Spaß beiseite. Tatsächlich hat sich unsere Perspektive auch auf eines der wichtigsten christlichen Jahresfeste verändert. Und damit meine ich nicht den Verzicht auf die Konsumgüter oder die Abstände in der Kirche beim Weihnachtsgottesdienst. Vielmehr meine ich das Gottesbild, das wir mit Weihnachten in Verbindung bringen. Ein Gottesbild, das sich in den Worten „König“ oder „Heiland“ widerspiegelt – und nun so gar nicht mehr passt. Gott hat die Pandemie nicht verhindert. Gott hat uns bisher nicht befreit aus den Fängen des Virus, das uns so viel abverlangt. Vielleicht sehen wir in diesen Zeiten gar nicht den König oder den Heiland in der Krippe liegen. Dafür sehen wir vielleicht wieder das kleine Kind, das verletzlich und bedürftig ist. So wie wir in diesen Tagen verletzlich und bedürftig sind.

„In der Pandemie haben wir gelernt, aufeinander Acht zu geben...“

„Unsere Welt ist zerbrechlich und unser Gefüge empfindlich.“

In der Krippe sehen wir nun einen Gott, der uns dazu anregen möchte, sorgsam, achtsam und liebevoll miteinander umzugehen. Im Stall sehen wir gerade nicht mehr den großen König, dem mit Weihrauch, Gold und Myrrhe gehuldigt wird. Wir sehen aber das kleine Kind, das vor Krankheiten und bösen Mächten bewahrt werden will.

In der Pandemie haben wir gelernt, aufeinander Acht zu geben und gemerkt, dass jeder und jede Einzelne von uns ein Teil des großen Ganzen ist.

Unsere Welt ist zerbrechlich und unser Gefüge empfindlich. Wir haben gelernt, aufeinander Rücksicht zu nehmen und die anderen zu schützen. Auch unabhängig von Corona gibt es dort draußen in der Welt, in Deutschland, in unseren Einrichtungen so viele verletzliche Menschen, die unsere Unterstützung brauchen und unserer Aufmerksamkeit bedürfen. Das ist die Perspektive von Weihnachten.

Alexander Stölzle
Pfarrer und Mitglied im Stiftungsrat der Stiftung Tragwerk

RENAULT
Passion for life

DACIA

grau
autohaus

Werkstatt & Reparatur aller Marken.

Vetragspartner Webasto

Autohaus Grau e.K.
Leibnizstraße 17
73230 Kirchheim u.Teck

Telefon 07021.3185
www.autograu.de

Vorlage Eichhörnchen

Märchenquiz

Jäger – Dornröschen –
7 – eine goldene Kugel –
im Uhrenkasten –
Esel, Hund, Katze, Hahn

Begriffe raten

Zaun, Mond, Witz, Napf

Sudoku

1	4	3	8	7	5	6	9	2
9	5	8	2	6	3	1	7	4
6	2	7	4	1	9	5	8	3
4	9	5	6	2	7	8	3	1
7	1	2	3	5	8	9	4	6
8	3	6	1	9	4	2	5	7
5	7	1	9	3	6	4	2	8
2	8	9	7	4	1	3	6	5
3	6	4	5	8	2	7	1	9

Buchstabenrätsel

		S		A	D	V	E	N	T	S	K	R	A	N	Z				K
W		T	K		T	A	N	N	E	N	B	A	U	M		G	W		E
E	M	A	R	I	A			B	R	A	T	A	P	F	E	L	I		R
I		L	I				L	I	C	H	T	E	R	G	L	A	N		Z
H		L	P			J	E	S	U	S					A	S	D		E
N			P		S	O	B	G	E	B	A	E	C	K	M	K	E		N
A	D	V	E	N	T	S	K	A	L	E	N	D	E	R	E	U	L		
C				I	E	E	U	H	I	R	T	E	N		T	G			K
H	O			K	R	F	C		N	U	E	S	S	E	T	E			O
T	C			O	N		H							S	A	L			E
E	H			L		G	E	S	C	H	E	N	K	E		N			N
N	S	C	H	A	F	E	N			E	N	G	E	L					I
			W	U	N	S	C	H	Z	E	T	T	E	L					G
				S	H	E	I	L	I	G	E	R	A	B	E	N	D		E

COMPPHONE
UND
IT-Systemhaus - Lösungen für IT-Integration

IT-Dienstleistungen

Wir bieten Ihnen individuelle, auf Sie zugeschnittene IT-Dienstleistungen aus den Bereichen:

IT-Support
IT-Sicherheit
IT-Infrastruktur
IP-Telefonie
Cloud Computing

Ob Handwerksbetrieb mit wenigen PC´s oder vernetzte WAN-Verbindungen mit weit über 100 Clients, wie bei der Stiftung-Tragwerk. Gerne unterstützen wir Sie bei der Digitalisierung Ihres Unternehmens.

Comp&Phone GmbH
Schülestraße 13
73230 Kirchheim unter Teck
Tel.: 07021/93487-70
Fax: 07021/93487-90
Mail: info@compphone.de
Web: www.compphone.de

Impressum Ausgabe Nummer 17 – Herbst/Winter 2021
Herausgeber: Stiftung Tragwerk, 73230 Kirchheim/Teck
Redaktion: J. Knodel, K. v. Locquenghien, S. Nowak, M. Russ, C. Volke.
Konzeption und Gestaltung: www.buerobinder.de
Bilder: BBC Creative, Jaizer Capangpangan, Casey Chae, Davies Design Studio, M. T. Elgassier, Fas Khan, David Kovalenko, Juliane Liebermann, K. v. Locquenghien, Daniel Mingook, Mel Poole, Priscilla du Preez, Kumiko Shimizu, Shutterstock, Stiftung Tragwerk, Markus Spiske, Nicolas Tissot, Wikimedia Commons, Marie-Lan Nguyen, iStock (UASUMY/PeopleImages/Fred Froese/Ales-A.), Eduardo Barrios, Jessica Delp, Nicole Michalou, Joanna Kosinski, Jess Bailey, Sincerely Media, Martin Schuler, M. Böhringer, C. Wohlfarth-Druschke.
Gedruckt auf FSC® zertifiziertem Papier.

Bieten Sie Kindern und Jugendlichen in Not einen sicheren Ort:

WERDEN SIE INOBHUTNAHME-FAMILIE!

AUFNAHME

Inobhutnahme-Familien sind Familien, Paare oder Lebensgemeinschaften, die zeitlich befristet Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen in ihren Haushalt aufnehmen und vorübergehend betreuen. Die Kinder und Jugendlichen befinden sich dabei in einer akuten Krise oder können aufgrund der schwierigen Lebenssituation ihrer Eltern vorerst nicht mehr zu Hause wohnen.

DAUER

Die Inobhutnahme dauert einige Tage oder mehrere Wochen. Während der Zeit der Inobhutnahme wird geklärt, ob die Kinder und Jugendlichen wieder nach Hause gehen können oder ob eine weiterführende Hilfe notwendig ist. Den jeweiligen Einsatz bestimmen Sie selbst. Wir fragen bei Ihnen die aktuelle Bereitschaft zur Aufnahme eines Kindes oder Jugendlichen im Vorfeld ab.

ERFAHRUNG

Als Inobhutnahmefamilie haben Sie Erfahrungen in der Erziehung oder haben eine pädagogische Ausbildung absolviert. Sie sind flexibel, belastbar und verfügen über eine gute Beobachtungsgabe, Einfühlungsvermögen, ausreichend Platz in Ihrer Wohnung sowie über die notwendige Zeit, um sich um die aufgenommenen jungen Menschen zu kümmern.

BEGLEITUNG

Die Stiftung Tragwerk verfügt über langjährige Erfahrungen in der Unterbringung von Kindern und Jugendlichen in Familien. Wir bieten Ihnen eine intensive Vorbereitung und Qualifizierung, laufende Austauschmöglichkeiten und Begleitung sowie eine Finanzierung in Form einer attraktiven Tagespauschale.

BEWERBUNG

Wenn Sie Freude an einer sinnstiftenden Arbeit mit Kindern und Jugendlichen haben, Herausforderungen nicht scheuen und die persönlichen Voraussetzungen erfüllen, freuen wir uns auf Ihre Bewerbung an: henne.n@stiftung-tragwerk.de.
Für weitere Auskünfte stehen wir Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung – Nicolai Henne: 0172 6334016

STIFTUNG
TRAGWERK
WWW.STIFTUNG-TRAGWERK.DE
Bodelschwinghweg 28 · Kirchheim unter Teck

RT.

SANITÄTSHAUS
weinmann
www.weinmann.care

Den Alltag erleichtern mittels

Rehabilitationstechnik

Wer auf Hilfsmittel angewiesen ist, weiß um die **täglichen Herausforderungen:** Treppen, Badewannen, Autofahren oder Konzertbesuch. Mit individuellen Lösungen sorgen wir dafür, den Alltag zu erleichtern und **mobil zu bleiben.**

Sanitätshaus Weinmann GmbH
Steingaustraße 13
Im Ärztezentrum Kirchheim
73230 Kirchheim unter Teck
Tel 07021 737379-0
Fax 07021 737379-44
info@weinmann.care
www.weinmann.care